

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in R.M.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Koylapper

Anzeigenpreis (in R.M.): Die 7gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 203 Bad Schandau, Mittwoch, den 31. August 1927 71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Nach einer Meldung aus London haben nunmehr sechs Kanalschwimmer, die vorgestern und gestern von Cap Grisnez starteten, bis auf die Engländerin Mona Maclellan den Versuch der Kanalüberquerung aufgegeben und sind in ihren Begleitbooten nach Frankreich zurückgekehrt, da sich am Nachmittag ein starker Wind erhob, der sich bald zum Sturm versteifte. Von der Engländerin fehlt zurzeit noch jede Nachricht.

* In Brüssel stießen gestern zwei Straßenbahnzüge zusammen, wobei 20 Personen verletzt wurden, davon zwei schwer.

* Das Schanghaier Sowjetkonsulat meldet, daß Hantau am Sonnabend in die Hand einer Abteilung von 8000 Mann der Armee des Christengenerals Fengpuhsang gefallen sein soll. Der führende General der Hantauarmee, General Tangsengtschei, soll sich in Lebensgefahr befinden. Sein Gefolge soll bereits erschossen sein.

Wallstreet und Dawesplan.

Von Arthur Zmarzly.

Ueber die vorläufige Regelung der deutschen Kriegsschuldzahlung durch den Dawesplan ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Die Fülle dieser Äußerungen steht aber in keinem gesunden Verhältnis zu dem Verständnis, das dem die wirtschaftliche und politische Zukunft Deutschlands beherrschenden Reparationsproblem in der breiten Öffentlichkeit entgegengebracht wird. Die Schuld daran trägt die subjektiv falsche Einstellung, die aus den meisten Verlautbarungen dieser Art spricht. Der wiederholte Hinweis, daß die festgesetzten Jahresleistungen von der deutschen Wirtschaft ohne schwerste Schädigungen nicht getragen werden können, läßt die Beweggründe außer acht, von denen sich die Schöpfer des Londoner Vertrages leiten ließen. Er engt das Blickfeld ein und löst Hoffnungen aus, die weitere Volkskreise veranlassen, das Reparationsproblem von der leichtesten Seite aus zu betrachten: Die Verpflichtungen sind unerfüllbar, also muß der Dawesplan abgeändert werden. Die Sachlage wird aber nicht durch die Fragestellung: Muß der Zahlungsplan erleichtert werden? unrisen, sondern durch die Frage: Wann wird die Revision erfolgen? Die Macht, diesen Zeitpunkt zu bestimmen, hat aber die Wallstreet.

Die Londoner Verhandlungen, die zum Abschluß des Dawesvertrages führten, standen infolge der Verschuldung Europas unter der Führung seiner Gläubiger, der Vereinigten Staaten. Der Dawesplan ist echt amerikanisches Gewächs, finanzpolitisch wie wirtschaftlich. Die politische Lage Europas trieb nach der Ruhrbesetzung, die erst den Anfang einer hemmungslosen Sozialpolitik Frankreichs bildete, einer neuen Katastrophe entgegen. Es bestand die Gefahr, daß durch diese Entwicklung den amerikanischen Gläubigern das Kriegsgeschäft vernichtet werden und der amerikanischen Wirtschaft die europäischen Absatzgebiete in dem drohenden Chaos auf Jahre hinaus verloren gehen könnten. Diesen Zustand trafen die Finanz- und Wirtschaftsfachverständigen der Vereinigten Staaten in London an. Es ist, vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen, bewundernswert, wie sie die Lage meisterten, Europa zu einer politischen Atempause zwangen und den Vertrag in allen Einzelheiten ihren Absichten und Wünschen dienstbar machten. Der Dawesplan ist das Werk amerikanischen Geschäftsgenies, der Europa, und das ist seine historische Bedeutung, über unerträgliche politische Zustände hinweghelfen.

Es wird oft die Frage aufgeworfen, ob die Schöpfer des Vertrages, als sie die Jahreszahlungen festlegten, selbst an die gigantische Kraft der zusammengebrochenen deutschen Wirtschaft glaubten, die solche Leistungen voraussehen. Wenn man die Bestimmungen des Dawesplanes nach dem üblichen Schema auslegt, mag diese Frage eine gewisse Berechtigung besitzen. Es dürfte keinen Wirtschaftskenner geben, der behaupten möchte, die deutsche Wirtschaft werde in absehbarer Zeit in der Lage sein, die 2½ Milliarden Mark des normalen Planjahres aus dem Ausfuhrüberschuß zu tilgen. In der ersten Hälfte dieses Jahres beträgt die Passivität der deutschen Handelsbilanz fast zwei Milliarden Mark. Es wird umfassender finanz- und handelspolitischer Maßnahmen bedürfen, um in den nächsten Jahren die Ein- und Ausfuhr auszubalancieren. Unsere Handelsbilanz müßte aber mit 8 Milliarden Mark aktiv sein, sollten die Jahreszahlungen aus dem Ausfuhrüberschuß gedeckt werden. Daran, daß diese Steigerung erreicht werden wird, hat natürlich kein einziger Sachverständiger in London gedacht, und wenn es doch einige gegeben haben sollte, die an diese Möglichkeit glaubten, so war sicherlich kein Vertreter der Vereinigten Staaten darunter. Deutschland führt schon seit langer Zeit Zahlungen an den Reparationsagenten ab trotz der bedenklichen Lage unserer Handelsbilanz. Diese Uebertragung vollzieht sich fast geräuschlos. Wenn unseren Reichsbankpräsidenten auch manche Sorgen plagen, so findet er trostlos noch den Mut, zu erklären, daß Deutschland die Zahlungen ausbringen könne und werde. Darin hat Herr Dr. Schacht recht. Die Aufbringung der jetzigen Zahlungen und der 2½ Milliarden Goldmark vom 1. September 1928 ab ist, finanzpolitisch gesehen, nur eine

Steuer- und Tariffrage, die keine großen Schwierigkeiten bietet. Der heikelste Punkt des Dawesplans ist aber der Transfer, denn unsere Gläubiger haben kein großes Interesse an so hohen Marktbeträgen. Aber auch diese 2½ Milliarden können in fremde Wäluen umgewandelt werden, zwar nicht aus dem deutschen Ausfuhrüberschuß, sondern aus den Mitteln, die uns das Ausland, besonders die Wallstreet, zur Verfügung stellt. Der Sinn des Dawesplans ist, daß die amerikanische Finanz die von der deutschen Wirtschaft nicht zu transferierenden Beträge mittels Anleihen übernimmt und uns auf Schuldkonto setzt. Unsere Reparationszahlungen werden in erheblichem Umfange dadurch in Schulden bei der amerikanischen Finanz umgewandelt.

Die U. S. A. als Finanzier und Großgewinner des Weltkrieges haben trotz der Thesaurierungsbestrebungen der goldhungrigen Länder und trotz der sehr hohen von ihnen gegebenen Auslandsanleihen ein weiteres Anwachsen ihres Goldvorrats zu verzeichnen, der sich seit 1923 um fast 1,5 Milliarden auf 19,2 Milliarden erhöht hat. Eine derartige Goldansammlung hat Schwierigkeiten zur Folge, die sich nach dem Kriege schon in mehrfacher Weise äußerten. Deutschland ist den Vereinigten Staaten deshalb als Großanleihenehmer willkommen, denn es verhindert ein weiteres Sinken der Zinssätze. Der Dawesplan ist das Ventil des überfüllten Kapitalmarktes der U. S. A. und läßt die damit verbundenen Gefahren nicht akut werden. Diese Zusammenballung gewaltiger Kapitalmengen wird in den nächsten Jahren auch durch vermehrte Gewährung von Krediten nicht geringer werden, da der größte Teil der Summen, welche die Wallstreet uns zum Ausleih der Reparationszahlungen borat, wieder nach den Vereinigten Staaten zurückfließt, und zwar als Zinsen und Tilgungsbeträge der Kriegsschulden unserer europäischen Reparationsgläubiger in Amerika.

Die Finanzleute der Wallstreet haben also vorläufig kein Interesse an einer Revision und Erleichterung des Vertrages. Sie verkürzen die bedenklich breite Kapitaldecke ihrer Wirtschaft und machen dabei noch ein ansehnliches Zinsgeschäft. Nach ihrer Ueberzeugung wird die Maschinerie des Planes funktionieren und unter dem kritischen Punkt bleiben.

der bestimmungsgemäß die Abänderung des Planes herbeiführt. Dieser Revisionszwang tritt dann ein, wenn die Goldmarkbeträge im Portefeuille des Reparationsagenten, die sich nicht transferieren lassen, die Höhe von 5 Milliarden erreicht haben. Es ist ohne weiteres verständlich, daß es der Wallstreet möglich ist, unter dieser Grenze zu bleiben, solange es in ihr Programm paßt. Rechnet man, daß in den Normaljahren jährlich eine Milliarde Mark im Tresor des Agenten bleibt, so können immerhin 5 Jahre vergehen, bevor diese Grenze erreicht ist. Die Auslandsschulden der deutschen Wirtschaft betragen mit den Juli-Emissionen (ohne politische Schulden) rund 3,6 Milliarden Goldmark. Der deutsche Wirtschaftskörper kann aber eine Schuldenlast von 10—12 Milliarden aufnehmen, sodaß die Planzahlungen, vom Finanzstandpunkt aus betrachtet, für einige Jahre gesichert erscheinen.

Gegen diese Rechnung der Wallstreet ist äußerlich nichts einzuwenden, dagegen bleibt die Frage zu beantworten, wie die deutsche Wirtschaft die Belastung tragen soll. Die Lösung ist nicht die Aufgabe unserer Reparationsgläubiger, sondern Sache des deutschen Volkes. Wir dürfen uns keiner trügerischen Hoffnung auf baldige Zahlungsverleichterungen hingeben, zumal erst in 12 Monaten das Normaljahr in Kraft tritt und unsere Vertragskontrahenten theoretische Beweise der Unerfüllbarkeit nicht gelten lassen. Es ist möglich, aber nicht sicher, daß das Hereinströmen großer Anleihebeträge und das Aufspeichern hoher Markbeträge durch den Reparationsagenten sich in gewissem Grade inflatorisch auswirken wird. Diese Frage ist finanztechnischer Natur und wird erst später geklärt werden können.

Die Revision des Dawesplans wird von der Wallstreet bestimmt werden. Darüber sollte sich niemand einer Täuschung hingeben. Es bedeutet deshalb unnötige Kraftzerpflitterung, Zahlungsverleichterungen zu verlangen. Dadurch wird das, worauf es für Deutschland in erster Reihe ankommt, nur hinausgeschoben: die endgültige Feststellung seiner Gesamtverpflichtungen. In dieser Forderung steht das ganze deutsche Volk einmütig zusammen. Sie muß, wenn die Zeit dafür reif ist, mit größter Energie durchgedrückt werden.

Dr. Stresemann vor dem Reichskabinett

Die außenpolitische Lage.

10 000 Mann Besatzungsverminderung.

Neue polnische Kampfszölle.

Das Reichskabinett ist am Dienstag unter dem Vorsitz des Vertreters des Reichskanzlers, Dr. Geßler, zu einer Sitzung zusammengetreten, in der der Reichsaußenminister Dr. Stresemann über den Stand der Außenpolitik berichtete. An der Sitzung nahmen außer Reichswehrminister Dr. Geßler nur noch die Reichsminister Dr. Stresemann, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichsverkehrsminister Dr. Koch und Reichsernährungsminister Schiele teil, da die übrigen Reichsminister nicht in Berlin anwesend sind.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann teilte in seinem Referat mit, daß Briand den deutschen Botschafter in Paris bei einem Empfang benachrichtigt habe, daß die Besatzungstruppen um etwa 10 000 Mann vermindert werden würden. Es werden abgerufen 8500 Franzosen, 900 Engländer und 600 Belgier. Im Kabinett wurden diese Mitteilungen lediglich zur Kenntnis genommen. Eine Stellungnahme zu den außenpolitischen Fragen wird im Reichskabinett erst Ende September herbeigeführt werden, wenn die Ergebnisse der Genfer Tagung vorliegen.

Als weiteren wichtigen Punkt behandelte Dr. Stresemann die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Polen hat nämlich beschlossen, vom 26. Dezember ab eine Verdoppelung der polnischen Zölle im Verkehr mit jenen Ländern vorzunehmen, die mit Polen keinen Handelsvertrag haben. Dieser Beschluß ist offensichtlich gegen Deutschland gerichtet, um auf die Haltung der deutschen Regierung bei den noch immer schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen einen Druck auszuüben. Der deutsche Geschäftsträger in Warschau hat die Regierung in Warschau darauf hingewiesen, daß die neuen polnischen Kampfszölle von Deutschland als eine Unfreundlichkeit angesehen werden, die die Vertragsverhandlungen zwischen den beiden Ländern nur erschweren könne.

Abreise der deutschen Delegation.

Deutsche Anträge in Genf.

Ein Teil der deutschen Delegation, mit Dr. Stresemann und Dr. von Schubert an der Spitze, ist am Dienstag abend nach Genf abgereist. Die parlamentarischen Delegierten werden sich erst Ende der Woche nach Genf be-

geben, da ihre Anwesenheit in Genf erst vom nächsten Montag ab notwendig wird.

Vom Generalsekretariat des Völkerbundes ist ein Schreiben der Reichsregierung mit verschiedenen Anträgen eingelaufen, die sich auf die Regelung der internationalen Handelsgerichtsbarkeit beziehen. Die Reichsregierung bittet, daß ihre verschiedenen Abänderungsanträge bei der Beratung dieser Frage in der bevorstehenden Völkerbundversammlung mit zur Beratung gestellt werden.

Briand gesund.

Fährt voraussichtlich Sonnabend nach Genf.

Paris, 30. August. Wie von maßgebender französischer Seite mitgeteilt wird, sind alle Gerüchte über eine Erkrankung Briands völlig aus der Luft gegriffen. Briand besuchte gestern auf einer Automobilsahrt Le Havre und wird heute abend auf dem Absteigebankett der Interparlamentarischen Union eine Rede halten, die aller Voraussicht nach von politischer Bedeutung sein wird. Der Termin für Briands Abreise nach Genf ist noch nicht endgültig festgelegt, doch wird an amtlicher Stelle versichert, daß fürs erste der Sonnabend in Aussicht genommen sei. Die endgültige Entscheidung werde erst im Laufe des Mittwoch fallen.

Genf, 30. August. Entgegen Pressemeldungen, nach denen Briand an der am Donnerstag beginnenden Tagung des Völkerbundesrates nicht teilnehmen werde, erfährt der Vertreter der U. A. aus gut informierten Kreisen, daß nach wie vor mit der Teilnahme Briands an der Ratstagung gerechnet werden kann. Briand wird jedoch erst am Sonnabend früh in Genf erwartet, da er am Freitag an einer Sitzung des französischen Kabinetts teilnehmen wird, auf der endgültig die Verhandlungen zwischen der englischen und französischen Regierung über die Herabsetzung der Rheinlandtruppen abgeschlossen werden sollen.

Chamberlain in Paris.

Paris, 30. August. Der englische Außenminister Chamberlain ist heute nachmittag in Begleitung seiner Gattin und seines Sohnes auf der Fahrt nach Genf in Paris eingetroffen. Chamberlain wurde auf dem Bahnhof von Briand begrüßt.

Unterredung Chamberlain-Briand.

Paris, 30. August. Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Austen Chamberlain, wurde heute nachmittag in Paris am Bahnhof vom französischen Minister des Auswärtigen, Briand, persönlich empfangen, der ihn nach der englischen Botschaft begleitete, wo eine Besprechung beider Staatsmänner stattfand.

Das Abrüstungsproblem.

Verhandlungen der Interparlamentarischen Friedensunion.
Auf der in Paris tagenden Konferenz der Interparlamentarischen Friedensunion kam das Abrüstungsproblem zur Sprache. Die Union vertritt hierbei durch den zuständigen Berichterstatter, den früheren dänischen Kriegsminister Dr. Munch, die Ansicht, daß die Lösung der Abrüstungsfrage beschleunigt werden müsse. Der die Abrüstung behandelnde Sonderausschuß hat einen Plan ausgearbeitet, nach dem durch ein allgemeines Abkommen die Vermehrung der gegenwärtigen Rüstungen untersagt werden soll. Die Herabsetzung der Rüstungen müsse schrittweise erfolgen, und zwar nur unter Berücksichtigung der besonderen Lage eines jeden Staates.
Von den Diskussionsrednern wandte sich der ungarische Delegierte de Verzevich gegen die in der Abrüstungsfrage bei den Siegerstaaten erkennbaren Tendenzen. Der deutsche Vertreter, der sozialistische Reichstagsabgeordnete Söllmann, wies auf die bisher vergeblichen Bemühungen hin, durch militärische Rüstungen den Nationen das Gefühl der Sicherheit zu geben; das Gefühl der Unsicherheit sei dadurch im Gegenteil viel größer geworden. Es ist, so sagte der Redner, unsere dringende Bitte an alle nationalen Gruppen der Interparlamentarischen Union, mit uns ihre Anstrengungen für die allgemeine Abrüstung zu verdoppeln. Die Gefahren, die den Frieden bedrohen, werden wachsen, wenn die Rüstungen anhalten. Wir haben das Vertrauen zur Interparlamentarischen Union, daß ihr Einfluß wachsen wird, je mehr wir uns gegenseitig verstehen werden. Mit allen Delegationen hofft die deutsche Gruppe eins zu sein in dem Willen: Ein Ende der Aufrüstung! Laßt uns die Abrüstung beginnen!

Hierauf sprachen noch Vertreter anderer Länder, die sich zum Teil gegen die Entschließung des Sonderausschusses wandten. Zu erwähnen sind noch die Ausführungen des deutschen Vertreters, Abg. Gildemeister (D. W.), der den Antrag stellte, das Wort der Konferenz dürfe lediglich beratend, aber keinen beschließenden Charakter haben. Der Redner führte u. a. aus: Wenn der Völkerverbund das feierliche Versprechen des Friedensvertrages, eine allgemeine Abrüstung für sämtliche Staaten vorzuschlagen, einlösen wolle, müsse er sämtliche Offensiv- und Defensivabkommen seiner Mitglieder untereinander bzw. gegeneinander verbieten. Wenn Mitgliedsstaaten des Völkerverbundes sich besonders bedroht glauben, dann sei es Sache der den Völkerverbund bildenden Staaten, mit dieser Eventualität zu rechnen und ein Normalmaß der allgemeinen Abrüstung der Völkerverbundmitglieder festzusetzen, ohne das Gleichgewicht im Völkerverbund zu stören. Man müsse jedoch feststellen, daß ein unerhörtes Mißverhältnis bei dem gegenwärtigen Stand der Rüstungen bestehe und daß außerdem Völkerverbundmitglieder Truppen bei anderen Völkerverbundmitgliedern sowie in der entmilitarisierten Zone unterhalten. Das aber sei die Verneinung des Sinnes und Zweckes der entmilitarisierten Zone.

Die Reden auf dem Schlußbankett der Interparlamentarischen Union.

Paris, 30. August. Auf dem heute abend stattgefundenen Bankett zu Ehren der Interparlamentarischen Union hielt zunächst der Zentrumsabgeordnete Pfarrer Wichta eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die deutschen Delegierten das Nachbarvolk besuchen wollten, um zu zeigen, wie aufrichtig die deutschen Bestrebungen seien, die friedlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu fördern. Freudig hätte die herzliche Begrüßung Doumergues, sympathisch hätten die Ausführungen Poincarés gewirkt. Er sehe die Erreichung der Voraussetzungen für den Frieden in der Synthese zwischen nationalen Bestrebungen und der Herstellung gedeihlicher internationaler Beziehungen. Das deutsche Volk wolle den Frieden mit allen Völkern, ganz besonders auch mit denen, von denen es der unselbige Krieg getrennt habe. Frieden wolle Deutschland für die Gegenwart wie für die Zukunft. Bereits in den deutschen Schulen werde die Jugend in dem Geist der Völkerveröhnung erzogen. Die deutsche Mutter spreche und singe zu ihren Kindern nicht von Haß und Revanche, sondern von Versöhnung und Frieden. Deutschland werde glücklich sein, bei der nächsten Tagung die Interparlamentarische Union in Berlin zu begrüßen.

Eine italienisch-französische Grenzgeschichte.

Paris, 30. August. Der Korrespondent des Temps meldet aus Chambery folgende Geschichte: Etwa 74 italienische Offiziere von verschiedenen Regimentern, die sich seit einiger Zeit in der Nähe der französischen Grenze zu Manövern aufhalten, begaben sich eines Tages unter Führung von vier Generalen bis an das Hospiz St. Bernhard, das sich knapp an der Grenze befindet. Hier warf der kommandierende General der Gruppe, nachdem sich die Offiziere in Reih und Glied aufgestellt hatten, in Anwesenheit von mehreren Zivilisten einen Stein mit aller Gewalt über die Grenze auf französischen Boden und begleitete diese seine Geste mit folgenden Worten: „Dieses Gebiet wurde uns 1860 entrissen, schwört mir, daß es wieder italienischer Boden wird.“ Alle anwesenden Offiziere, davon die Mehrzahl dem Generalstab angehörend, jagten hierauf mit lauter Stimme den Schwur. Der Temps veröffentlicht die Mitteilung seines Korrespondenten, der sich bei der Wiedergabe dieses Zwischenfalles auf die lokalen Blätter beruft, ohne Kommentar.

Der Kampf um die Franktireur-Enquete.

Brüssel, 30. August. Heute nachmittag trat das belgische Kabinett zu einer Sitzung zusammen, in der trotz Wanderveldes Abwesenheit über die von ihm angeregte Untersuchung der Franktireur-Frage verhandelt wurde.

Wie ein offizielles Communiqué mitteilt, gab Ministerpräsident Jaspers Kenntnis von den Dokumenten, die Wandervelde deutscherseits für die vorgeschlagene Enquete übermitteln worden sind. In der nächsten Kabinettsitzung, an der Wandervelde, der sofort nach Brüssel zurückkehren wird, teilnimmt, wird die heutige Aussprache fortgesetzt werden.

Wie der Vertreter der Telegraphen-Ansicht erfährt, haben sich sowohl Ministerpräsident Jaspers als auch der frühere Außenminister Hymans auf das stärkste gegen Wanderveldes Enquete ausgesprochen. Hymans forderte, daß Wandervelde seine Vorschläge persönlich vertreten sollte. Wandervelde, der sich auf Urlaub in der Bretagne aufhält und vor der Genfer Völkerverbundtagung nicht nach Brüssel zurückkehren wollte, ist telegraphisch nach Brüssel zurückgerufen worden. Die nächste Kabinettsitzung wird bereits am nächsten Freitag stattfinden.

Trotz des offiziellen Zeugens ist nach wie vor als sicher anzusehen, daß die französische Regierung der belgischen Regierung mitgeteilt hat, daß eine Franktireur-Enquete unzumutbar sei.

Der heutige Ministerrat hat die Herabsetzung der belgischen Rheinlandtruppen um 1000 Mann genehmigt.

Polen finanziert seine Chauvinisten.

Warschau, 30. August. In der gestrigen Sitzung des Ministerrates ist beschlossen worden, für die polnische Provinz Oberschlesien einen Extrafonds von 7½ Millionen Zloty zu bewilligen, der zur Stärkung des Polentums in dieser Provinz dienen soll.

Besprechung des deutsch-französischen Handelsvertrags

Berlin. Im Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages gelangte der deutsch-französische Handelsvertrag zur Beratung. Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt gab eine umfassende Darstellung. Als besonders wichtig bezeichnete Ministerialdirektor Dr. Ritter die Bestimmungen über die zeitliche Geltung des Vertrages. Die ordentliche Kündigung kann erstmalig am 1. April 1929 zum 30. Juni 1929 erfolgen. Es ergibt sich daraus für den Regelfall eine Dauer von 22 Monaten, doch kann die Erwartung ausgesprochen werden, daß keiner der beiden Teile ohne zwingenden Grund von dem Kündigungrecht Gebrauch machen wird. Für beide Teile besteht auch die Möglichkeit der außerordentlichen Kündigung für den Fall des Inkrafttretens einer französischen Zolltarifnovelle. Ferner sind verschiedene Möglichkeiten einseitigen außerordentlichen Kündigungrechtes vorgezeichnet.

Deutscher Wahlsieg in Memel.

Königsberg. Die von den Wahlen in Memel einlaufenden Ergebnisse lassen einen starken Erfolg der Memelländischen Partei erwarten.

Am 22.30 Uhr lagen aus der Stadt die Ergebnisse von 5 Bezirken (insgesamt 13) vor. Die Wahlbeteiligung betrug in der Stadt etwa 75%. An Stimmen haben erhalten: Memelländische Volkspartei 3070, Landwirtschaftspartei 216, Sozialdemokraten 398, Kommunisten 701, die litauischen Parteien zusammen 464.

Auf dem Lande herrscht die Landwirtschaftspartei vor; die Sozialdemokraten haben an die Kommunisten verloren. Diese sind bereits jetzt in der Stadt und auf dem Lande stärker als die Sozialdemokraten.

Die Herbstmanöver in Frage gestellt.

Stettin, 30. August. Der Hilferuf der pommerischen Landwirtschaft an das Wehrkreis-Kommando Stettin, das Militär zur Einbringung der durch Unwetter gefährdeten Ernte heranzuziehen, hat die Militärbehörden veranlaßt, bei durch die Landräte beschleunigtem Notstand Mannschaften und Pferde zur Verfügung zu stellen.

Die Notlage der pommerischen Landwirtschaft kann unter Umständen dazu führen, daß die für den 12.-20. September auf Rügen und in Vorpommern angelegten Manöver abgesagt werden. Die Entscheidung darüber wird aber erst in einigen Tagen fallen können.

Englische Schiffe auf dem Yangtze beschossen.

London, 30. August. Nach bisher unbefätigten Meldungen wurden am Sonntag und gestern auf dem Yangtze bei Wuhu vier britische Dampfer vom rechten Ufer des Flusses aus beschossen. Von der Besatzung wurde niemand verletzt.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die Ernte im besetzten Rheinland.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete hat im Hinblick auf die bevorstehenden Herbstmanöver zur Sicherstellung der Einbringung der Ernte Schritte bei der Interalliierten Rheinlandkommission unternommen. Diese hat mitgeteilt, daß zum Schutze von Landwirtschaft und Weinbau die erforderlichen Vorkehrungen getroffen sind, und daß im besonderen ein enges Zusammenwirken zwischen den militärischen Befehlshabern und den Behörden der deutschen Landesverwaltung sichergestellt sei.

Die französische Herrschaft in der Pfalz.

Von amtlicher französischer Seite wird über den Besuch des französischen Delegierten Lirard beim bayerischen Ministerpräsidenten Held berichtet, Lirard habe in der Unterredung die Frage angeschnitten, mit welchen Mitteln man die Beziehungen zwischen den französischen Behörden und den Bewohnern der Pfalz, die, da sie in der dritten Befehlshaberzone liegt, bis zum letzten Augenblick beiseite bleibe, erleichtern könnte. Er habe erklärt, daß es nach seiner Ansicht im Interesse aller Beteiligten liege, eine ständige Verbindung zwischen den beiden Parteien herzustellen, um örtliche Konflikte und besonders auch die Schwierigkeiten, die sich durch Presseerörterungen erheben, leichter beheben zu können.

Als In- und Ausland.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist in Berlin eingetroffen und im Reichsarbeitsministerium empfangen worden. Sein Besuch galt der Vorbereitung der 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes in Berlin.

Paris. Der Präsident der Republik Liberia, King, ist von seiner Reise aus Italien nach Paris zurückgekehrt. Er wird demnächst auch Berlin einen Besuch abstatten.

San Antonio (Texas). Nach einer Meldung sind zwei amerikanische Heeresflieger vom Fort Houston von mexikanischen Banditen gefangen genommen worden.

Zustizminister Dr. Müller wiedergewählt.

Schwerin. Justizminister Dr. Müller war vor einigen Tagen von seinem Amt zurückgetreten, da im Landtag ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen ihn mit Unterstützung der Rechten angenommen war. Bei der neuen Wahl waren 50 Abgeordnete zugegen. Es schloß der Abgeordnete Bull von der Wirtschaftspartei. Bei dem ersten Wahlgang wurden abgegeben auf den Abgeordneten Müller (D. W.) 24, auf den Abgeordneten Studenart Dr. Wolff (D. W.) 23, auf den Abgeordneten Holtmann (Soz.) 2 und auf den kommunisten Max Hölz 1 Stimme. Bei der Stichwahl erhielt Dr. Müller 24 Stimmen, Dr. Wolff 23, Holtmann 1 und Max Hölz ebenfalls 1 Stimme. Dr. Müller ist somit wiedergewählt.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Das Hochwasser in Norddeutschland.

Das Hochwasser der Döste hat einen Stand erreicht, wie er noch nie beobachtet wurde. So weit das Auge reicht, stehen die Ländereien unter Wasser. In Bremen vordere steht das Wasser bis in die Hafenstraßen hinein. Die Lage macht genauere Feststellungen über den Zustand der teilweise schon überfluteten Deiche unmöglich.

Auch Westfalen und Lippe sollen als Notstandsgebiet erklärt werden.

Bielefeld, 30. August. Die hier zu einer Tagung zusammengetretenen Kreisvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei Westfalen-Ost und Lippe haben eine Entschließung gefaßt, in der unter Hinweis auf die infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Woche stark gefährdete Ernte in Westdeutschland die deutschnationalen Abgeordneten aus den betreffenden Wahl-

kreisen gebeten werden, für die Erklärung der gefährdeten Erntegebiete Westdeutschlands zum Notstandsgebiet einzutreten. Die Finanzminister des Reiches und von Preußen und der Reichswehrminister sollen gebeten werden, Steuererleichterungen und Steuernachlässe zu gewähren bzw. die Truppenteile anzuweisen, zur Rettung der Ernte in Notfällen Mannschaften und Pferde schleunigst zur Verfügung zu stellen.

Mecklenburg und Pommern vor der Notstandserklärung.

Berlin, 30. August. Wie die A. erfährt, werden die Anträge Mecklenburgs und der Provinz Pommern auf Erklärung des Notstandes wegen der durch Hochwasser gefährdeten Ernte in den Landes- bzw. Reichsministerien beschleunigt behandelt. Die preußische Landwirtschaftskammer hat beim preußischen Landwirtschaftsministerium entsprechende Schritte eingeleitet. Auch der deutsche Landwirtschaftsrat hat seine Unterstützung zugesagt. Für die Erklärung des Notstandes ist das Reichsfinanzministerium auf Antrag des Reichsernährungsministeriums zuständig, bei dem wieder die entsprechenden Reichsministerien Anträge zu stellen haben. Nach der Erklärung des Notstandes erfolgt die Steuererleichterung sofort. Nebenher laufen Verhandlungen über die Anträge auf Erntebürgschaftskredite, die als eine besondere Maßnahme behandelt und beschlossen werden müssen.

Eine Tragödie auf dem Rhein.

Basel, 30. August. Im Esch bei Lauterburg ereignete sich auf dem Rhein ein erstes Explosionsunglück. Auf dem Tankschiff der Sotaline-Gesellschaft „Naphta“ brach plötzlich Feuer aus. Der Kapitän Swiendy aus Gelfentirchen konnte gerade noch mit seiner Frau und seinem Töchterchen in den Rhein springen, als auch schon eine mächtige Explosion erfolgte, die das Schiff in zwei Teile zerriss. Die Explosion war so heftig, daß bis in einer Entfernung von 200 Metern Teile des Schiffes ausgefunden wurden. Während die Frau und das Töchterchen des Kapitäns unter großen Anstrengungen aus den Fluten gerettet werden konnten, verankert der Kapitän, ehe Hilfe zur Stelle war. Gleichzeitig wird auch noch ein deutscher Schiffer vermißt, der im Hafen von Lauterburg stationiert war.

Nicht zurückgelieferte Kunstgegenstände.

Wien. Wie aus dem Rathaus mitgeteilt wird, ist von den im Jahre 1914 von der städtischen Ausstellung in Lyon entliehenen Kunstgegenständen bisher nur ein geringer Bruchteil zurückgeliefert worden. Während alle fünf Blaffen zurückgeliefert wurden, sind von den neun entliehenen größeren Gemälden nur drei und von den 44 kleineren nur 14 zurückgeliefert worden. Die Gemeinde Wien bemüht sich, die noch fehlenden Objekte wieder in ihren Besitz zu bekommen.

Die Kinderlähmungsepisode in Rumänien.

Bukarest. In einer unter Vorsitz des Ministers für Gesundheitswesen und soziale Fürsorge abgehaltenen Konferenz wurde ein besonderer Ausschuß zur Bekämpfung der Kinderlähmungsepisode eingesetzt, dem die erforderlichen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Die von den zuständigen Behörden angestellten Erhebungen haben ergeben, daß die Epidemie nicht so ernsten Charakter hat, wie ursprünglich behauptet wurde. Außer den bisher festgestellten 144 Erkrankungen hat sich kein neuer Fall von Kinderlähmung ereignet. Die Sterblichkeit hat 12 bis 13 Prozent betragen. Die Volksschulen und Kindergärten werden bis zum 1. Oktober geschlossen werden. Jede Ansammlung von Kindern ist verboten.

Die blonde Bestie.

Aus Paris wird gemeldet: Man glaubt, den Urheber der Waldbrände an der Riviera auf den Felsen zu sein. Drei Männer und eine blonde Frau, die in einem blauen Kraftwagen von Ort zu Ort fuhr, sollen die Feuer angelegt haben. Gendarmen, die die Wälder hüten, erklärten, sie hätten die Schatten der drei Männer und der Frau sich niederdüden gesehen. Dann züngelten Flammen auf und die Schatten verschwanden. Als die Gendarmen in der Richtung, in der sich die Schatten gezeigt hatten, vorwärtsstürzten, wurden sie von Revolver-Schüssen empfangen. Und als der Motorwagen davonfuhr, gestellte das schrille Lachen der Frau durch die Stille der Berge. Die Gendarmen und andere Zeugen sahen die geheimnisvollen Automobilisten an vielen Orten, bei St. Laurent, Cagnes-sur-Mer, Vence, Grasse, Vallauris, Thorent und St. Auban. Jedesmal, wenn ein Feuer ausbrach, hörte man das gellende Lachen des Weibes. Ein Bauer aus Grasse sprang auf den Wagen, aber er erhielt einen Tritt in den Magen und mußte die Verfolgung aufgeben. Ein Bergwerks-Direktor, namens Martin, der sah, wie die Bier bei Fréjus ein Feuer anzündeten, lief ihnen nach, mußte aber vor ihren Revolvergeschüssen flüchten. Eine gerichtliche Untersuchung ist begonnen worden. In den Akten heißen die vier verdächtigen Unbekannten X. Der Wind hat sich aufgemacht, und das Feuermeer ist größer als zuvor. Die Städte Bagnos und St. Paul-en-Foret stehen in einem Flammenwall und sind von der Welt durch die Lohse getrennt. Das Feuer wütet von Marseille bis nach Mentone auf einer Front von 150 englischen Meilen.

Die Liebesbriefe der „Roten Schönheit“.

Die „D. N.“ wissen folgende pikante Geschichte zu erzählen: Ein Bankdirektor in einer mittelgroßen tschechoslowakischen Stadt ist bekannt als gewaltiger Don Juan. Eines Tages erhält er einen wohlparfümierten Brief von zarter Hand, dessen Schreiberin sich als die Gattin eines Bankbeamten vorstellt und dem Herrn Direktor bekennend, einige tausend Kronen im Kartenspiel verloren zu haben. Sie bäte ihn als einen belannten Freund schöner Frauen, ihr doch das Geld vorzuschleichen, das sie langfristig aber pünktlich zurückzahlen werde. Der Direktor witterte ein amüsanter Abenteuer, antwortete hinsichtlich des Geldes ein wenig zurückhaltend, aber keineswegs ablehnend und bekam postwendend einen neuen recht pikant gehaltenen Brief. Die Dame erzählte unter anderem, daß sie prachtvolle rote Haare habe und von einem Maler porträtiert worden sei, der sein Werk „Die rote Schönheit“ genannt habe und großen Erfolg gehabt habe. Der Bankdirektor antwortete entsprechend, und es entwickelte sich eine Korrespondenz, die, trotzdem die Briefschreiber sich nicht kannten, eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Briefwechsel historischer Liebespaare nicht verleugnen konnte. Das geforderte Darlehen überwiegt der Herr Direktor als ihm die Dame zusicherte, daß sie sofort nach Erhalt sich persönlich vorstellen würde. Statt ihrer erschien am nächsten Tage ein gut aussehender Herr, der sich als Journalist vorstellte und — die Briefe des Herrn Direktors an die rote Schönheit in der Hand trug. Er meinte, der Herr Direktor habe diese Schriftstücke wohl nicht gerade für die Öffentlichkeit verfaßt. Trotzdem würde er sie veröffentlichen, wenn er sie ihm nicht für dreitausend Kronen abkaufe. Als Entschädigung verpflichtete er sich, ihm augenblicklich die rote Schönheit vorzustellen. Der Bankdirektor, kein Freund von öffentlichen Komplikationen, schrieb einen Schein über dreitausend Kronen — und nach einer Viertelstunde erschien der Journalist in Begleitung einer fast sechzigjährigen Frau, deren ergrautes Haar einen roten Schimmer aufwies. Er hat sich so geärgert, daß er das Paar hinauswarf und trotz der Angst vor der Öffentlichkeit Anzeige erstattete.

Der dritte Tag der Herbstmesse 1927.

Leipzig, 30. August. Am Abend des dritten Tages der Messe ist es wohl möglich, eine relative Uebersicht über die Erfolge, die die Messe den Ausstellern gebracht hat, zu geben. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß eine ganze Anzahl von Ausstellern infolge der guten Beschäftigung ihrer Unternehmen ein akutes Bedürfnis zur Vergrößerung der Leipziger Messe nicht hatten, daß sie vielmehr gekommen sind, um durch eine Lücke nicht unangenehm besprochen zu werden. Andererseits ist aber zu sagen, daß für eine ganze Reihe bestimmter Branchen die Einkäufer sich daran gewöhnt haben, in Leipzig nach peinlichster Vergleichung der Konkurrenzqualitäten ihre Ordres zu geben; aus dieser Gewohnheit heraus ist denn auch die Geschäftstätigkeit auf der Leipziger Messe und dadurch der Erfolg für einzelne Aussteller groß genug geworden, um Befriedigung zu erwecken. Gute Ergebnisse sind für alle Teile der Textilindustrie unbedingt festzustellen. Auch die Schuh- und Ledermesse hat sich befriedigend angelassen; Büromöbel und Bürobedarf haben an den ersten zwei Messetagen ihre Aufträge fast völlig hereingeholt, so daß am dritten der Verkehr wesentlich nachgelassen hat. Allerdings ist der Gesamtbedarf hier nicht allzu groß gewesen, was aber der Branche an sich keinen Abbruch tut, weil sie für das Ausland zurzeit ganz gut beschäftigt ist und die Inlandsaufträge in Leipzig sozusagen mitgenommen werden konnten. Ein sehr gutes Geschäft hatte die Porzellanindustrie zu verzeichnen, bei der ziemlich stark die Erzeugnisse für den Hotelbedarf in den Vordergrund traten. Im ganzen kann man das Ergebnis der Messe, soweit man dem Urteil die Angaben von Kennern der Leipziger Messe zugrunde legt, als mittel bezeichnen.

Pionierübungen bei Dessau.

Dessau. Die großen Pionierübungen, die sich seit etwa zehn Tagen im Mündungsgebiet der Saale und Mulde und an der Elbe abspielen, erreichten während der letzten Tage ihren Höhepunkt. Die rote Partei drückte die blauen Truppen langsam, aber stetig über die drei Flüsse zurück. Die blauen Truppen erwiesen sich unter Anwendung der im Kriege gemachten Erfahrungen und unter Ausnutzung der neuesten Brückenbautechnik

als Meister des Rückzuges; immer glückte es ihren Pionieren, rechtzeitig und unter Ausnutzung des Geländes, Brücken über die Flüsse zu schlagen und zu entkommen. Gestern haben die großen Übungen, an denen Pioniere aus dem ganzen Reich teilgenommen haben und die in Gegenwart der Militärattaches aus Oesterreich, Ungarn, Rußland und Schweden stattfanden, ihr Ende erreicht. Am Abend zwischen 10 und 11 Uhr fand auf dem Markte vor dem durch Scheinwerfer beleuchteten Rathaus im Beisein von 40000-50000 Menschen ein großer Zapfenstecher statt, bei dem Musikmeister Huber-Dessau sechs Musikstapeln dirigierte. Das anhaltische Staatsministerium, der Bürgermeister und die Generale Reinhardt und von Sommerfeld wohnten dem Schauspiel von der Freitreppe des Rathauses aus bei.

Spiel und Sport.

Zur

Herbst-Ruder-Regatta

des Mitteldeutschen Regatta-Verbandes e. V.
auf der Elbe in Pirna am Sonntag, 4. September.

(Beginn 13.30 Uhr) starteten 17 Vereine mit 61 Booten und 287 Ruderern. Bekanntlich hat auch der Ruderverein Bad Schandau, der am Sonntag zur Dresdner Herbstregatta einen schönen Erfolg erliefte, seine siegreiche Mannschaft gemeldet, und zwar wieder im Leichteren Gig-Vierer. Seine Gegner werden unter Rennen 13 genannt.

Folgende Rennen sind vorgesehen: Rennen 1: Schloß Hartenfels-Vierer; Rennen 2: Gig-Vierer für Anfänger; Rennen 3: Gig-Vierer für Schüler; Rennen 4: Herbst-Achter fällt aus; Rennen 5: Gig-Doppelzweier m. St.; Rennen 6: Einer; Rennen 7: Vierer; Rennen 8: Herbst-Zungmann-Gig-Vierer; Rennen 9: Vierer für alte Herren; Rennen 10: Industrie-Vierer; Rennen 11: Gig-Doppelzweier m. St. f. Schüler; Rennen 12: Gig-Vierer; Rennen 13: Leichter Gig-Vierer: Start 1 Pirnaer Ruder-Verein, Start 2 Ruder-Verein „Neptun“, Leipzig, Start 3 Ruder-Verein Riesa, Start 4 Ruder-Verein Bad Schandau, Start 5 Ruder-Gesellschaft „Dresden“, Start 6 Meißner Ruder-Verein; Rennen 14: Freundschafts-Zungmann-Vierer;

Rennen 15: Stadt Pirna-Bierer fällt aus. Borrennen finden zu Rennen 1, 2, 7, 8, 10, 12 und 13 statt. Der Ruderverein Bad Schandau geht am Sonnabendnachmittag 6,15 Uhr ins Borrennen.

Sp. Richard bleibt Champion. Der französische Fliegerweltmeister Richard schlug auf der Pariser Prinzenparkbahn erneut den Holländer Moeskops.

Ps Höhenflugrekord. Der Engländer Vrenn stellte auf seinem „Tiger Moth“, einem Einfliegerflugzeug, einen neuen Höhenrekord von über 20 000 Fuß in weniger als 17 Minuten auf. Obgleich das Flugzeug weiter stieg mußte Vrenn niedergehen, da er seinen Sauerstoffapparat mit sich führte und Atembeschwerden bekam. Er erklärte, mit einem Sauerstoffapparat könne er etwa 30 000 Fuß Höhe erreichen.

Sp. Ein deutscher Schwimmer in Amerika. Der deutsche Europameister Mund, der sich zurzeit in Amerika aufhält, soll amerikanischen Meldungen zufolge an den amerikanischen Schwimmmeisterschaften teilnehmen.

Aus der Tschechoslowakei.

Die Reichenberger Zeitung beschlagnahmt.

Reichenberg, 30. August. Die Reichenberger Zeitung vom Montag wurde wegen Abdruck eines Artikels über die Sudetendeutschen in Magdeburg konfisziert, obwohl dieser Artikel vom amtlichen Tschechischen Pressebüro eingefandt worden war. (!)

Wasserstand im Monat August

Datum	Elbe									
	Waldau	Iser	Eger	Laun	Rimburg	Mel-nit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Bad Schandau
30.		-59		+6	+15	+36	+64	+6	-136	-126
31.		-60		-1	+14	+38	+52	-8	-144	-138

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Amthlicher Teil.

Kurkonzert betr.

Das planmäßig für Donnerstag, dem 1. September, vorgesehene Abendkurkonzert findet ausnahmsweise nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.
Bad Schandau, am 31. August 1927. Der Stadtrat.

Allgemeine Volksschule Bad Schandau.

Die Anmeldung und Vorstellung der Ostern 1928 schulpflichtig werdenden Kinder nimmt die unterzeichnete Schulleitung

Montag, den 5. Sept., vormittags

von 11-12 Uhr, sowie nachmittags von 3-5 Uhr im Amtszimmer der Schule entgegen. Beizubringen ist für alle Kinder der Impfschein, für die außerhalb Bad Schandaus geborenen außerdem die Geburtsurkunde.
Bad Schandau, den 31. August 1927.

Die Schulleitung. Oberlehrer Ahmann.

Straßensperrung.

Der Fahrverkehr vom Ort Schöna nach der Station Schöna wird voraussichtlich ab

1. September 1927

vom Grundstück Gerlach (315 c) bis Bahnhof Schöna wegen Erneuerung der Rohrwasserleitung nach den Elbhäusern durch die Reichseisenbahnverwaltung auf die Dauer von 4 Wochen gesperrt.

Der Fahrverkehr wird über Kirchgrund nach Station Kirchmühle-Schmilla bzw. Station Schöna umgeleitet bzw. muß Güterabfertigung Bad Schandau auf diese Zeit in Anspruch genommen werden.
Schöna, am 26. August 1927.

Der Gemeinderat.

Nichtamtlicher Teil.

Für die Kirmes-Festtage

halte ich mein reich sortiertes Lager

Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Gardinen

jeder Art bestens empfohlen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Solide Preise

Spezial-Gardinen-Geschäft

Frieda Hieke

Bad Schandau, Zaukenstraße 134, I.

Kurtheater

Bad Schandau
Direktion Fris Steiner
— Schützenhaus —
Heute Mittwoch,
abends 8 1/4 Uhr

Die Frühlingstee

Freitag, den 2. Sept.,
Benefiz- u. Ehrenabend
Nest Steiner

Zum letzten Male

Fräulein Bud

Operette in 3 Akten
Eitelrolle: Nest Steiner
Karten bereits in den Vorverkauf zu haben

Sonntag, den 4. Sept.,

Letzte Vorstellung

Hotel

Schweizergarten
Schweizerdiöle

Donnerstag, 1. Sept.,
abends 8 1/4 Uhr

Letzter

Kabarettabend

ausgeführt von Mit-
gliedern d. Kurtheaters

Zum ersten Male:

Die neue

Jazzbandkapelle

mit ihren schmissigen
Schlagern
Kein Weinzwang
Eintritt 1 Mk.

Inserieren

bringt Gewinn

Schürzen- und Wäsche-Lage

1 großer Posten

ausfortierte Wäsche, leicht angestaubt,
zu bedeutend ermäßigten Preisen

Albert Hartmann, nur Poststraße
neb. Möbelgesch. Hauschild

Forsthaus-Café

Bad Schandau

Wiener-Schrammel-Trio

PRENNER

ab Freitag, den 2. September
täglich nachmittags und abends

Landwirte!

Betr. Errichtung einer Zweigstelle der Molkerei
Pirna in Sebnitz findet Sonnabend, den 3. September,
nachmittags 1/3 Uhr eine

Berufsammlung

im Hotel „Stadt Prag“ in Sebnitz statt, wozu alle
Landwirte dringend eingeladen werden. Sebnitz

Gardinen

Fensterstippen / Vorhangstoffe
Tischdecken / Divanddecken

preiswert bei

Herm. Gärtner

Rudolf Sendig-Straße

Zur Kirmesbäckerei empfehle:

Feinsten

Thüringer Blaumohn

(auf Wunsch frisch gemahlen)

Sarinzucker, frischen Speisequart,
frische Blaumen

sowie alle anderen Backzutaten und
Backgewürze in nur bester Qualität
zu bekannt billigen Preisen



Erfinder — Vorwärts

-strebende, Verdienstmöglichkeit?
Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist“ gratis
durch Erdmann u. Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

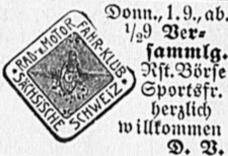


Aber Rama befriedigt auch den einmal rege gewordenen
Appetit: sie hat denselben Fettgehalt und Nährwert wie
Butter. Sie bräunt in der Pfanne vom leichten Hellgelb bis
zum tiefen Braun, ohne zu spritzen.

Kurzum, Rama Margarine unterscheidet sich von Butter
nur durch den billigen Preis. Für 1 Mark erhalten Sie
ein Pfund



Die meistgekaupte Margarine-Mark Deutschlands.



Rotoristin

für 1. Oktober 1927 v. hief.
gewerbl. Mittelbetrieb ge-
sucht. Verlangt wird rasche
Aufassungsgabe, sichere
Rechtschreib-, gute steno-
graph. Grundlage, perfekte
Maschinenschreiben, Schriftf.
Angeb. mit Angabe über
Alter, bisherige Tätigkeit,
Gehaltsansprüche unter
Beifüg. lückenlos. Zeugnis-
abschriften erbeten unter
„C. R. 203“ an die Ge-
schäftsst. d. Sächs. Elbstg.

Todesanzeige

Sierdurch allen Verwandten und Bekann-
ten die schmerzliche Nachricht, daß mein herzens-
guter, lieber Mann, Bruder und Onkel

Friedrich Gustav Rupprecht

im 65. Lebensjahre heute vorm. 10 Uhr nach
langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Im tiefsten Schmerze

Auguste verw. Rupprecht
Martha Porsche, Liesel Krehschmer
Porschdorf u. Wendischfähre, am 30. 8. 1927

Die Beerdigung findet Freitag nachm.
1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artk.

Steuervereinheitlichung und Steueramnestie.

Von sachverständiger, über die Bestrebungen an maßgebender Stelle unterrichteter Seite wird zu den schwebenden Verbesserungsplänen, namentlich auch über den lautgewordenen Wunsch auf eine allgemeine Amnestie für steuerliche Verfehlungen, geschrieben:

Eine der ersten Äußerungen des jetzigen Reichsfinanzministers Dr. K ö h l e r war seine Ankündigung während der Etatsdebatten im Reichstage, daß er eine vollständige Vereinheitlichung des ganzen Steuerwesens durchführen wolle. Er dürfte damit dem Wunsche wohl aller entsprochen haben, die die Unhaltbarkeit unseres jetzigen Steuereinzugs- und Verwaltungswesens am eigenen Leibe kennengelernt haben. Der Minister selbst wies ja darauf hin, daß alle Finanzämter infolge der Arbeit am Zusammenbrechen seien. Deren Überlastung zeigt am besten die lange Zeit, die nötig ist, ehe man einen Bescheid bekommt. Als man die gesamte Steuereinzugs- und Verwaltungsarbeit auf einen Mann übertragen wollte, um die Vereinheitlichung zu erzielen. Die Verhältnisse waren aber schließlich stärker und anstatt Einfachheit entstand der große Wirrwarr, den wir jetzt vor Augen haben, dessen Ursachen einmal in der überstandenen Inflation lagen und dann in dem Zwange, immer neue Steuerquellen schaffen zu müssen. Das führte zu dem schnellen Anordnen neuer und dem Abändern vorhandener Steuern. So war es denn kein Wunder, daß sich bald kein Mensch mehr zurechtfindet.

Inzwischen ist nun dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat ein Steuervereinheitlichungsgesetz zugegangen, allerdings zuerst noch ohne Begründung, die aber vermutlich bald nachgeholt werden dürfte. Der Entwurf enthält ein Mantelgesetz, das aber nur den Zweck und den Tag des Inkrafttretens bestimmt, außerdem vier Einzelgesetze, das Grundsteuerreformgesetz, das Gewerbesteuerreformgesetz, das Gebäudesteuerentschuldungsgesetz und das Gesetz über die Vereinheitlichung des Verfahrens in Steuerfällen und über die Anwendung der Reichssteuergerichte. Wie man sieht, handelt es sich im wesentlichen nur um Rahmengesetze, da ja vorläufig nur das Einziehungsverfahren und die Auslegungen vorzüglich in Betracht kommen.

Für die große Allgemeinheit ist das Gesetz über die Vereinheitlichung des Verfahrens das wichtigste. Werden dadurch doch alle Steuern des täglichen Lebens erfasst, die Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer usw. Hier dürfte nun auch zuerst die Kritik einsetzen, da begreiflicherweise nicht alle in dieser Beziehung geäußerten Wünsche erfüllt werden konnten. Man darf aber bei der Beurteilung nie aus dem Auge verlieren, daß es sich um ein Gesetz handelt, das nur das Verfahren vereinheitlichen will und die bestehenden Steuergesetze unverändert läßt, also an der Höhe und Staffelung der Steuern nichts ändert. Da muß man zuerst schon zufrieden sein, wenn dem Objekte der Steuergesetzgebung, dem einzelnen Bürger, viel Arbeit und viel Ärger erspart wird. Dafür sorgt schon in gewisser Beziehung die geplante Einföhrung eines einheitlichen Steuerbescheides an Stelle der vielen Schriftstücke, die einem jetzt unaufhörlich ins Haus flattern. Wer im stillen nebenbei auf eine Steuererleichterung gehofft hat, wird sehr enttäuscht sein. Allerdings wird durch die Vereinheitlichung und Vereinfachung viel Arbeit und damit viele Kosten erspart. Diesen Umstand hätte man vielleicht für die Steuerzahler nutzbar machen können. Aber bei dem immer weiter steigenden Steuerbedarf des Reiches und der Länder ist in absehbarer Zeit nicht damit zu rechnen, daß die Regierung von sich aus irgendwie an eine Milderung des allgemeinen Steuerdrucks herangeht.

Von verschiedenen Seiten wird in dem Gesetz eine Bestimmung vermißt, die eine allgemeine Steueramnestie für die vergangenen Jahre verkündet. Eine solche wird vielfach direkt als das Wesentliche einer solchen Reform bezeichnet. Soweit bekannt wird, ist die Stimmung der amtlichen Kreise einer solchen Generalamnestie nicht gerade günstig. Man weist dort darauf hin, daß ja schon die jetzigen Steuergesetze eine Amnestie zulassen und daß die Behörden bei nichtverschuldeten Verstößen gegen einzelne Bestimmungen, die durch die vielen Verordnungen entschuldbar sind, außerordentlich milde vorgehen. Hier kann man allerdings verschiedener Ansicht sein und es besonders bedauern, daß den Steuerbehörden in der Festsetzung oder dem Erlass von Strafen so viel Freiheit gelassen ist. Hier würde eine Reform am Platze sein und der vorliegende Entwurf bietet dazu eine gewisse Handhabe. Aber wie gesagt, einer allgemeinen Amnestie, die auch die böswilligen Übertreter umfaßt, ist man in maßgebenden Kreisen absolut abhold. Es ist jedoch anzunehmen, daß das Steuervereinheitlichungsgesetz schon von selbst dazu führt, kleinen Übeltätern Gnade angedeihen zu lassen, will man doch unnütze Kosten ersparen. Die Frage der Steueramnestie an sich dürfte überhaupt im Rahmen des vorliegenden Gesetzentwurfes nicht zu lösen sein. Dazu ist eine große Steuerreform an Haupt und Gliedern notwendig, wozu allerdings der jetzige Entwurf hoffentlich der Schrittmacher ist.

Er mordung eines deutschen Forschers.

Eine ganze Expedition umgebracht. Eine Reisegesellschaft von drei oder vier Ausländern ist von Lamas in West-Sichuan ermordet worden. Vermutlich besteht diese Gesellschaft aus einem Engländer, einem Amerikaner und einem deutschen Gelehrten mit Namen F i l z n e r. Von dieser Reisegesellschaft wurde seit ihrer Abreise nichts mehr gehört, und es wird befürchtet, daß es sich bei dem oben gemeldeten Verbrechen um die Mitglieder dieser Gesellschaft handelt.



Der ermordete Forscher Filchner.

Wilhelm Filchner gehört zu den bekanntesten Forschern überhaupt. Er ist 1877 in München geboren, bereiste als Mitglied des Großen Generalstabes Rußland, den Balkan und Kleinasien. Im Jahre 1903 leitete er die deutsche China-Tibet-Expedition und von 1910 bis 1912 die antarktische Expedition. Von Roald Amundsen wurde er 1913 für dessen Nordpolsexpedition verpflichtet, an der er wegen des Kriegsausbruches nicht teilnehmen konnte. In einer Reihe großer Werke, dem dreibändigen „Nord-Ost-Tibet“ mit reichem Kartenmaterial, in dem Werke „Die Rätsel des Matschu“ hat er die überreichen Ergebnisse seiner Forschungen niedergelegt.

Schluß des Auslandsdeuschentages.

Rundgebung in Leipzig. Die von Dresden nach Leipzig gekommenen Auslandsdeutschen veranstalteten im Festsaal des Neuen Rathauses eine öffentliche Rundgebung. Der Vorsitzende, Gouverneur Dr. Schnee, begrüßte die Vertreter der Reichs- und der Staatsregierung.

Mit lebhaftem Beifall wurde folgendes Telegramm des Reichspräsidenten aufgenommen: Den zur Europatagung erschienenen Vertretern der deutschen Vereine und Verbände im Auslande danke ich für die Grüße, die ich herzlich erwidere. Daß die Zusammenkunft der Vertreter der Deutschen im Auslande unter Leitung des Bundes der Auslandsdeutschen das Band, das unsere Volksgenossen diesseits und jenseits der Grenzen vereint, stärken und festigen möge, ist mein herzlichster Wunsch. gez. Reichspräsident von Hindenburg.

Reichstagsabgeordneter Dr. Theodor Heuss sprach über „Wiederaufbau und Bund der Auslandsdeutschen“. Die organisatorische Zusammenfassung der Auslandsdeutschen, führte er aus, ist nach dem Kriege zur dringlichen Forderung geworden. Wir reden in unserem Zusammenhang von den Auslandsdeutschen, die als Kaufleute, Industrielle, als Handwerker, in freien Berufen dranhin zerstreut sind. Als sie sich, gleichviel, wie ihre Wahlheimat hieß, nach dem Kriege sammelten, handelte es sich für sie darum, ein Instrument zu schaffen zur gemeinsamen Vertretung ihrer Rechtsansprüche und Wirtschaftsinteressen, soweit Kriegsverlauf und Versailler Vertrag sie getroffen, sie vielfach vernichtet hat. Sie wissen alle, wir stehen erst vor dem Endkampf um eine erträgliche Regelung dieses Problems. Das deutsche Volk muß begreifen, daß es sich bei der Kriegsschadenfrage nicht lediglich um die Befriedigung privater Ansprüche handelt, sondern um eine volkswirtschaftliche Gesamtfrage. Dr. Heuß schloß mit dem Hinweis auf die Bedeutung, die der Entschädigungsfrage für die deutsche Wirtschaft zukommt.

Postrat a. D. Dr. Roscher, Schriftführer der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, erstattete Bericht über die „Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz in Genf“. Der Redner zergliederte die Bestrebungen in den einzelnen Ländern und kam zu dem Schluß: „Die Genfer Konferenz ist ein Ziel und ein Beweiser. Marchieren müssen die Völker selbst. Mögen die Politiker und die Regierungen durch die Tat zeigen, daß die Konferenz den Anfang einer neuen Ära bilden möge.“

Ein Vortrag des Regierungsrats Dr. Mohr verbreitete sich über „Deutschlands Wiederaufbau im Fernen Osten“. Dr. Mohr gab einen Überblick über die Arbeit zum Wiederaufbau des deutschen Handels in Asien. Alle in Betracht kommenden deutschen Wirtschaftskreise müssen verständnisvoll zusammenarbeiten, um die gute deutsche Qualitätsware überall konkurrenzfähig zu machen und zu halten. Auch er empfahl eine von großen Gesichtspunkten getragene Schlußentscheidung für den deutschen Kaufmann.

Dr. Heinz Orlovins von der Deutschen Luftthansa behandelte das Thema „Luftverkehr und Auslandsdeutschtum“. Frau Oberstudienrat Dr. Mah, M. d. R., sprach über „Die deutsche Frau als Mittlerin im Leben der Völker“. Durch die Kraft der Einfühlung sei die Frau besonders zur Mittlerin im Leben der Völker berufen. Frau Margarete Cronau-Newport sprach über „Die Amerikaner deutscher Abkunft und das Kulturproblem“. Sie betonte die Notwendigkeit, den Auswanderern eine geistige Heimstätte im Auslande zu schaffen, um sie dem Deutschtum zu erhalten. Nach Gesangsvorträgen des Neuen Leipziger Männerchors fand die Tagung mit der Schlußansprache des Pfarrers D i b r i c h t vom Deutschen Bund in Barcelona, die in das begeisterte gefungene Deutschlandlied ausklang, ihren Abschluß. Am Abend waren die Teilnehmer der Europatagung Gäste des Leipziger Messesamtes im Kristallpalast.

König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß.

34)

(Nachd und verboten.)

Sie bog stürmisch mit flatterndem Burnus um die Ecke. Drüben, ganz nahe, lag schon ihr Elternhaus. Er holte sie ein. „Allo so haben wir nicht gewettet, daß du mir hier davonläufst!“ Sie war empört. „Was fällt Ihnen denn ein, mich „Du“ zu nennen! ... Lassen Sie meine Hand los! ... Ich rat es Ihnen im Guten ...“ „Nein! Du sollst mich jetzt anhören! ... Ich will doch mal sehen, wer von uns der Stärkere ist ...“

„Und ... Sie tun mir ja weh ...“ Unwillkürlich lockerte er nun doch seinen wilden Griff um ihr Handgelenk. Er hatte ihre Kräfte unterschätzt. Sie riß sich mit einem blitzschnellen Aufschrei los. Aber dann fiel sie nicht davon, wie er erwartet hatte, sondern blieb stehen und schaute ihn beinahe geringschätzig, mit fliegender Brust und zornseuchenden Augen an. „Das ist wirklich unverfäht, wie Sie sich hier aufführen! ...“

Aber die Straße lag weit hin leer und still. Und ebenso der dämmernde Parkvortrag, hinter dem in unbestimmtem Weiß das köhnische Willenschloß lag. Das Gittertor der Einfahrt stand weit offen. Der Wagen, der Stephanie Kühn hatte abholen sollen, war noch nicht zurück. Sie lachte plötzlich und wandte sich zum Gehen.

„Sie sind mir schon der rechte Weltverbesserer!“ sagte sie. „Warum sind Sie denn plötzlich gerade auf mich verfallen? Fangen Sie doch mal bei sich an. Wenn Sie 'ne Ahnung hätten, wie man hinter Ihrem Rücken über Sie lacht! ... Na ... gute Nacht!“

Sie nickte ihm hochmütig zu und schritt lang und schlank in ihrem leichten wiegenden Gang in den Garten und über den baumüberwölbten Kiespfad dem Haus zu. „Stephanie! ... So kommen wir heute nicht auseinander!“

Sie hörte es gar nicht, sondern ging ihres Weges weiter. Da lief er hinter ihr her durch das Tor, drang in das Besitztum ihrer Eltern ein. Sie wandte den Kopf, und nun glaubte er doch, im Zwielficht auf ihren Zügen eine plötzliche Angst zu erkennen. Sie raffte mit einer Hand ihren langen Abendmantel und rannte davon, was sie die Beine trugen, der bläulichen Lichtugel in der Vorhalle zu. Sie war gelenkig durch Tennis- und Golfspiel. Aber in dem engen Rock ihm doch nicht gewachsen. Sie hörte ihn hinter sich ... ganz dicht ... Im Dunkel einer alten Platane war er neben ihr, sprach kein Wort mehr, riß sie an sich, rüchlos, wie einen Raub, hielt sie fest ... bedeckte ihre Lippen mit Küssen ... küßte sie wieder ... küßte sie immer weiter ...

Weinad noch ungläubig ... es war ein frohes Wunder ... er fühlte es ... küßte es jetzt deutlich ... Sie wehrte sich nicht mehr ... sank willenlos in seinen Arm zurück ... die Augen geschlossen ... ließ sich geduldig küssen ... erwiderte jetzt, kaum merkbar, mit schönen Lippen seinen Kuß ...

„Stephanie ... Stephanie ...“ Er küßte ihre Brust an der feinen. Drüben ein leises, glückliches, bezwungenes Lachen ... oder war es ein Weinen ... Beides in einem ... Er atmete in einem Jubel der Seele auf ... er preßte sie noch fester an sich ... Oben, hinter dem einen hellen Fenster, erschien eine Gestalt. Die Hausherrin Kühn spähte besorgt hinaus in die Nacht und sprach zu ihrem Mann: „Ich möchte nur wissen, wo der Wagen mit dem Steffiße bleibt!“ — „Die geht schon nicht verloren!“ sagte der Vater nüchtern.

Kühl und geschäftsmäßig sah er am nächsten Vormittag unten in seinem Privatbureau und vor ihm einer im schwarzem Gehrock, den Zylinder seitlings am Boden ... Ein prüfendes Anfangsschweigen zwischen den beiden Widersachern ... dem Alten und dem Jungen. „Ich empfangen Sie zunächst allein, Herr Dr. Winterhalter! ... Meine Frau hat da natürlich auch ein Wort mitzureden! ... Aber das erst später ... wenn es überhaupt soweit kommt! ... Zunächst handelt es sich um das ... ja ... ich möchte sagen, rein Geschäftliche ... darf ich Ihnen eine Zigarre anbieten? Nein ... dann bitte erlauben Sie mir ... Ich kann nicht klar denken, ohne zu rauchen ...“

Die Habannawolken umrahmten den feinen, strengen, rosig geäderten Kopf des alten Industriegehaltigen, wurden dichter, stiegen wie aus einem grossenden Vesuv. Zwischendurch blühten die mächtigen Augen. „Sie haben mir soeben die Ehre erwiesen, um die Hand meiner einzigen Tochter zu bitten, Herr Dr. Winterhalter! Sie werden mich fragen: „Was heißt da Geschäft?“ Bei dem beiderseitigen Reichtum unserer Häuser spielt doch die Mitgift keine Rolle. Einstuß auf ein so modernes Mädchen wie meine Tochter haben zwei alte Leute wie meine Frau und ich natürlich auch nicht. Das ist nicht mehr Sitte der Zeit ... Sie, Herr Dr. Winterhalter, können sich rühmen, bei Stephanie das erreicht zu haben, was sehr vielen anderen vor Ihnen verfragt blieb ... Und doch Geschäft, Herr Dr. Winterhalter! In unsere Beziehungen heute, wie wir hier sitzen, fällt das, was uns beiden auch sonst das Leben überschattet: die soziale Frage! ... Nur mit dem Unterschied, daß ich sie praktisch löse und Sie in der Theorie!“

Die Stimme des alten Herrn wurde auffallend hell und laut. Es war ein Klang, der keinen Widerspruch duldete.

Berner Winterhalter sah im Geiste die Aufsichtsratsitzung von einst vor sich, oben am Tisch als Richter,

um Aufklärung bittender Aktionär der Alte wie ein Häuptling mit seinem Gefolge, unten er, immer allein in der Opposition.

„Zwischen Ihnen und meinen Anschauungen, Herr Dr. Winterhalter, liegt eine Welt. Ich halte meine Anschauungen für die richtigen. Das ist menschlich und durch den Erfolg eines langen Lebens gerechtfertigt. Ich habe Ihre Anschauungen stets bekämpft. Ich will Herr im Hause sein. Ich dulde keinen Feind im eigenen Lager. Ich habe Ihren Austritt erzwungen. Ich habe auch Vorzüge getroffen, Ihren Eintritt anderswo unmöglich zu machen. Sie würden mich überall auf Ihrem Weg gefunden haben, wenn der Sie wieder zur Untergrabung der Autorität geführt hätte ...“

„Sehr schmeichelhaft, Herr Geheimrat!“

Eine trockene, abwehrende Handbewegung drüben. „Nun kommen Sie und wollen mein Schwiegerjohn werden! ... Kann ich dann noch nötigenfalls das Wirken eines Mannes öffentlich für gemeinverträglich erklären, wenn ich ihm meine einzige Tochter anvertraut habe? Nein! So würde meine ganze, durch die Arbeit von vier Jahrzehnten erworbene Autorität von innen heraus, aus meinen eigenen vier Wänden heraus erschüttert ... zerstört ... Die Freude will ich den Herren drüben auf meine alten Tage doch nicht machen! Ich sehe keine Notwendigkeit dafür. Allo muß schon vorher von uns zweien nachgeben, Herr Dr. Winterhalter! ... Ich gebe nicht nach! ... und damit wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, für heute unsere Unterredung schließen — ich verlange vor meinem Jawort Ihre ehrenwörtliche Erklärung, mein sehr verehrter Herr Doktor, daß Sie sich als mein Schwiegerjohn aller und jeder Betätigung in der Arbeiterbewegung strikte und dauernd enthalten: anders tu ich's nicht.“

Das Spielzeug der Lohnkämpfe ist doch für Sie und für uns alle zu gefährlich, gerade, weil Sie sonst ein recht kluger Mensch sind. So. Und nun: Sie kennen mich, Herr Dr. Winterhalter. Bei mir heißt gesagt gesagt. Da gibt es weiter kein Reden!“

Die beiden hatten sich gleichzeitig erhoben. Der alte Herr schloß: „Sie haben zu wählen! ... Überlegen Sie sich! ... Kommen Sie morgen wieder! Oder wenn Sie soweit sind! ...“ — „Und was Sie mir damit zumuten ...“ — „Mehr als ja oder nein möchte ich gar nicht hören ...“ — „Einen Verzicht auf alles, was ...“ — „Man muß auf manches im Leben verzichten ...“ — „Man kriegt ja auch was dafür! Die Hand meiner Tochter ist auch kein Pappentstiel! Allo, auf Wiedersehen, Herr Winterhalter! ... Grüßen Sie, bitte, Ihre Eltern!“

„Herr Geheimrat ...“ „Glauben Sie mir, es ist zu Ihrem eigenen Besten!“ entaenete der Geheimrat.

(Fortsetzung folgt.)

Levines Extratour.

Erstes und Weiteres von der Fliegerei

Vor neuen Atlantikflügen.

Der Sojus von Chamberlin, der erste Ozeanpassagier Mister Levine, wollte seit Monaten schon mit der „Miss Columbia“ nach Amerika zurückfliegen. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Chamberlin wollte nicht. Dem französischen Flieger Drouhin war das Wetter zu schlecht. Böse Wunden beschädigten währenddessen den Apparat. Da entschloß sich der im Fliegen nicht sonderlich gewandte Levine, allein sein Glück zu versuchen und zunächst einmal von Le Bourget nach England zu gehen — besser gesagt, zu fliegen.

Die überraschende Ankunft in Croydon bei London hätte beinahe zu einer Katastrophe geführt. Levine, der zum ersten Male selbst das schwere Flugzeug „Miss Columbia“ steuerte, versuchte viermal vergeblich, zu landen, und entging dabei einmal um wenige Zoll nur dem Anprall an einen der Flügelschuppen. Ein Feuerwehrauto mit Dampfpumpe sowie ein Sanitätsauto begleiteten am Rande des Flugfeldes die Bewegungen des Flugzeuges, um an der Stelle des erwarteten Absturzes sofort einzugreifen. Levine wurde schließlich durch die Geistesgegenwart eines englischen Fliegers gerettet, der mit einem auf dem Platz stehenden Sportflugzeug aufstieg und Levine die Richtung der günstigsten Landungsstelle bezeichnete. Er wurde sofort von einem Beamten des Luftfahrtministeriums empfangen, der ihm erklärte, daß er die englischen Gesetze verletzt

habe, indem er ohne Fluglizenz englischen Boden überflog. Die Maschine wurde von den Behörden zunächst beschlagnahmt und in einem Schuppen sichergestellt. Levine darf die Flughalle nicht ohne Begleitung eines beglaubigten englischen Piloten wieder betreten, um ihm nicht erneut die Möglichkeit zu geben, auf- und davonzufliegen.

Inzwischen hat der Amerikaner bereits Verhandlungen mit verschiedenen englischen Fliegern begonnen. Wenn der Flug von England nach Amerika noch in diesem Jahre zustande kommen sollte, erklärte er, so müsse das sehr bald geschehen, da Mitte September in Neufundland schwere Nebel einfielen, die den Versuch um 50 Prozent gefährlicher machen würden.

Aus Le Bourget ist inzwischen bei einem Londoner Rechtsanwalt der Auftrag eingetroffen, Schritte gegen Levine zu ergreifen wegen der Nichtbezahlung der Standgebühren für das Flugzeug im Hafen von Le Bourget. Der Amerikaner hat bei der Polizei die Überwachung seiner Maschine durch eine besondere Patrouille beantragt, da er einen Gegenhandstreik fürchtet.

Als Drouhin nach Le Bourget kam, war Levine schon in weiter Ferne. Man versuchte den französischen Piloten damit zu trösten, daß er seine Genehmigung erhalten würde, aber Drouhin erklärte, daß für ihn nur die Tatsache ausschlaggebend sei, daß er kein Flugzeug mehr zur Verfügung habe, um den Flug über den Atlantischen Ozean zu wagen. Man wollte dem Piloten ein Flugzeug zur Fahrt nach London zur Verfügung stellen, damit er sich dort mit Levine auseinandersetze. Aber Drouhin erklärte, daß er jetzt noch zu erregt sei und daß eine Auseinandersetzung mit Levine wahrscheinlich zu heftig werden würde.

London, 30. August. Levine hat für den Ozeanflug nach Amerika die Führung seines Flugzeuges „Miss Columbia“ dem englischen Kapitän Gindcliffe übertragen.

Der Streit Levine—Drouhin beigelegt.

Paris, 30. August. Die Affäre Levine—Drouhin hat heute vormittag ihren juristischen Abschluß gefunden. Frau Levine zahlte in Anwesenheit ihres Rechtsanwalts und des Rechtsanwalts Drouhins diesem die vereinbarten 100 000 Franken Abstandsgehalt, für das sich ihr Gatte für den Fall verpflichtet hatte, daß er auf Drouhin als Flieger verzichtete. Dem Ingenieur Mathis wurden für seine während des Aufenthaltes Levines in Paris erteilten technischen Ratsschläge 10 000 Franken ausbezahlt.



Die Flugstrecke des „Stolz von Detroit“.

Die Weltflieger in Belgrad.

Belgrad. Die amerikanischen Weltflieger sind am Dienstag nachmittag auf dem Flugplatz in Belgrad gelandet. Sie haben Wien liegenlassen und sind in der Richtung Klagenfurt nach Belgrad geflogen. In Belgrad verbleiben sie bis Mittwoch und werden von dort aus in direkter Fahrt, ohne Sojus zu berühren, nach Konstantinopel fliegen.

Die deutschen Ozeanpiloten.

Der Start der deutschen Atlantikflieger ist noch unstimmt. Könnede und Graf Solms werden dauernd auf dem Kölner Flughafen. Man wartet auf bessere Wetterberichte und rechnet auch mit einer Änderung der Windstärke. Entgegen der verschiedentlich verbreiteten Nachricht von einem Start der Junkers-Ozeanmaschinen ist festzustellen, daß bisher noch kein Start stattgefunden hat. Der Abflug hängt ausschließlich von der Gestaltung der Witterungsverhältnisse auf dem Ozean in der nächsten Zeit ab. Kurzzeit sind sie noch recht ungünstig.

Könnede wechselt den Bordfunter.

Köln, 30. August. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat der Telegraphensekretär Johannes vom hiesigen Telegraphenamt, der sich unter den Bewerbern zur Begleitung von Könnede auf dem Ozeanflug befand, telephonisch von Könnede Anweisung erhalten, unverzüglich nach Köln zu kommen, um über die Teilnahme am Ozeanflug zu diskutieren. Auf die Frage Johannes', ob eine Beteiligung ernstlich in Frage komme, teilte Könnede mit, daß auf Grund veränderter Verhältnisse seine Absichten nicht ungünstig seien. Er möge seine notwendigen Sachen gleich mitbringen.

Wie wir hierzu erfahren, ist der in Aussicht genommene Junter Wall zurückgetreten.

Könnede startet morgen noch nicht.

Köln, 30. August. Entgegen wilden Gerüchten, die besagen, daß Könnede morgen früh starten werde, ist die U. von Könnede autorisiert, zu melden, daß die Wetterlage ihm nicht gestatte, morgen früh zu starten. Auch ist ein Start wegen des plötzlichen und unvorhergesehenen Funterwechsels morgen noch nicht möglich.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 30. August.

* Börsenbericht. Tendenz: Matt. Sowohl Exekutionen wie die mangelnde Betätigung des Publikums (der sogenannten „zweiten Hand“) am Börsengeschäft hatten die neue Kursabschwächung zur Folge. Vereinzelt Deckungsversuche konnten die Abwärtsbewegung nur vorübergehend aufhalten. So schlossen S. G. Farben zu einem Kurse von 288 Prozent, während sie vor vier Tagen fast auf 300 standen. Am Geldmarkt waren die Sätze für Tagesgeld etwas erhöht (5½—7 Prozent), doch war Tagesgeld reichlich vorhanden. Monatsgeld war aus zweiter Hand etwas billiger zu haben, die Grundtendenz blieb aber steil. Der Satz bewegte sich zwischen 8—8½ Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,20—168,54; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,45—16,49; schwed. 80,96—81,12; Belg. 58,46—58,58; Italien 22,84—22,88; Schweiz 109,12—109,14; dän. 112,41—112,63; norw. 109,19 bis 109,41; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,16 bis 59,28; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,85—47,05.

Produktenbörse.

Berlin, 30. August. Bei dem anhaltend günstigen Wetter hat die Landwirtschaft kräftig auf den Feldern zu tun, weshalb nur wenig Angebot auf den Markt kam. Dies trug mit dazu bei, die Kurse widerstandsfähiger eröffnen zu lassen. Die Erfordernisse von Amerika waren allerdings merklich niedriger auf das dortige günstige Erntewetter in den Frühjahrswieken distrikten der Vereinigten Staaten und Kanadas hin, wo jetzt fast überall der Schnitt seinen Anfang genommen haben soll. Vom Inlande lag wieder von Mitteldeutschland einiges Material vor, das bei dem schwierigen Wehgeschäfte infolge der zu hohen Forderungen selten zum Geschäft führte. Am Zeitmarkt waren die Kurse bei stetiger Tendenz etwas unter dem gestrigen Schluß. Roggen hatte besonders kleine Zufuhren, während für Vov- und prompte Ware Kaufkraft bestand. Für Lieferung haben sich die niedrigen Kurse des Vormittags befestigt, Gerste blieb wenig verändert. Hafer in guten Sorten gefragt, in geringen schwer veräußlich. Mais still. Mehl für nahe Ware gut abzusetzen, sonst ruhig. Kleie ruhig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	30. 8.	29. 8.		30. 8.	29. 8.
Weiz., märk.	267-271	272-276	Weiz., f. Br.	16,0-16,2	16,0-16,2
pommersch.	—	—	Roggl. f. Br.	15,2-15,5	15,2-15,5
Hoag., märk.	231-235	234-238	Waps	295-305	295-305
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wlt.-Erbsen	43-48	43-48
Brauergerste	225-273	226-274	fl. Speiseerbs.	24-27	24-27
Futtergerste	203-209	203-209	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	215-221	208-223	Welschbohnen	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Wln. br. nll.	—	—	Serabelle	—	—
Sad. (feinst.)	—	—	Raps*uben	15,6-16,0	14,6-16,0
Mrk. II. Not.	35,2-37,2	36,0-32,7	Leinöluchen	22,5-23,0	22,5-23,0
Roggenmehl	—	—	Erdeleer	13,7-14,0	13,7-14,0
p. 100 kg fr.	—	—	Soya-Schrot	20,2-20,7	20,2-20,7
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
tschl. Sad	31,7-33,4	32,2-33,7	Ran*elöl	23,0-23,5	23,0-23,5

Der sechste Deutsche Getreidehandeltag.

Magdeburg. Zum erstenmal hatte der Verein für Getreidehandel zu Magdeburg die Vertreter des deutschen Getreidehandels aus Anlaß des sechsten Deutschen Getreidehandeltages nach Magdeburg zusammengerufen. Den Auftakt zur Tagung bildete eine Begrüßungsfeier, an der auch Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden teilnahmen. Der Vorsitzende des Vereins für Getreidehandel, Friedeburg-Magdeburg, begrüßte die Gäste. Im Anschluß an die darauf folgenden Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters Weims ergliff Dr. Morgenroth das Wort zu seinem Vortrag über „Aktuelle Fragen im Getreidehandel“. Darauf sprach Freiherr von Nichteusen, M. d. R., über das Thema: „Wo stehen wir?“ Je stärker die deutsche Wirtschaft sei, um so schneller komme Deutschland auf dem nach Kriegsende beschrittenen Wege vorwärts. Dem deutschen Getreidehandel hiele hierbei eine große Aufgabe zu. Einmal müsse er seine Kraft einsehen für eine Steigerung der Produktion im Inlande, zum anderen müsse er sein Augenmerk richten auf die Schaffung und Sicherstellung der notwendigen Lebensmittel für die gesamte Bevölkerung. Als letzter Redner sprach der Präsident des Reichsbundes des deutschen Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen, Dr. Reissner. Der Redner wandte sich insbesondere gegen die Verarmung des Handels durch die Beförderung und Zog Verarmung zwischen der Vor- und Nachkriegszeit. Als Abschluß des Getreidehandeltages fand im großen Saale der Stadthalle die Börsenversammlung statt. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter des Getreidehandels anwesend.

Tages-Chronik.

○ Eine 16jährige Brandstifterin. Vor einigen Tagen wurde in dem Dorfe Wäseln bei Neukloster ein Schulhaus an drei Seiten in Brand gesteckt. Das erst 16jährige Dienstmädchen des Lehrers wurde jetzt der Tat überführt und verhaftet. Es hatte die Wirtschaft vollständig vernachlässigt und wollte die Spuren dieser Nachlässigkeit beseitigen.

○ Zusammen in den Tod. Die 17jährige Tochter des Schuhmachermeisters Dorn aus Hattingen hatte ein Liebesverhältnis mit dem 26jährigen Arbeiter Görtig. Da die Eltern des Mädchens von einer Heirat nichts wissen wollten, ist das Liebespaar in die Ruhr gegangen. Die aneinandergebundenen Leichen wurden in der Wintermark aus Ufer gespült.

○ Bräuteneinsturz im Ruhrgebiet. Die bei Hengst bei am Fuße der Hohensyburg im Bau begriffene etwa 450 Meter lange Brücke über den Staube und über die Ruhr ist teilweise eingestürzt. Mehrere bei den Bauarbeiten beschäftigte Personen wurden schwer verletzt. Da sich das Unglück gerade in der Frühstückspause ereignete, sind die bei den Bauarbeiten beschäftigten 150 Arbeiter einer schweren Gefahr entgangen.

○ Explosionsunglück auf einem Ozeanflug. Auf einem im Rheinischen von Lauterburg liegenden polnischen Ozeanflug erfolgte eine schwere Explosion, durch die das Schiff in Brand geriet. Das Schiff dürfte völlig verloren sein. Der Maschinenführer wurde bei der Explosion in Stücke gerissen.

○ Erdbeben in der Schweiz. In der Nähe von Thonon am Genfer See ist in der Schlucht des Flüsschens Dranse ein Erdbeben niedergegangen, bei dem Erd- und Stein-

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Donnerstag, 1. September.

12.00: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.15: Presse-, Börsenbericht. * 16.30 bis 18.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Kammerorchesters. * 18.05—18.15: Steuerrundfunk. * 18.15—18.30: Aufwertungs-rundfunk. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Major von Eschubi: Internationaler Flugwettbewerb und Sachsenflug 1927. * 19.30—20.00: Dr. A. Großmann-Dresden: Die Kunst Wilhelm Leibls. * 20.00: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 20.15: „Die Dollarprinzessin.“ Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Fritz Grünbaum. Musik von Leo Fall. * 23.00: Funtranger. * 23.15: Pressebericht, Sportfunk, Funkstille.

Berlin Welle 484, 566.

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.30: Dr. G. Zehden: Blaue Augen, blonde Haare, rote Lippen (Die Bedeutung der Farbe bei der Beurteilung von Krankheiten). * 17.00: Wer zuletzt lacht... Novelle von Emmy von Gidd. Gelesen von der Verfasserin. * 17.30—18.30: Konzert. Mitw.: Tony Fädel (Lieder zur Laute), Prof. Jos. Weiß (Flügel), Erich Benzke (engl. Horn) und W. Seidler-Winkler (Klavier). * 18.40: Dir. Wilh. Pfors: Die Berliner Straßenbahn. * 19.05: Max Wehland, Mitgl. d. Geschäftsführung der Ortsgruppe Groß-Berlin des Zentralverbandes der Angestellten: Arbeitsnachweisdienst — Arbeitslosigkeit. * 19.30: Abteilungs-direktor Dr.-Ing. Harbich: Technische Neuheiten auf der Großen Deutschen Funtausstellung 1927. * 20.00: „Glas.“ Oratorium nach Worten des Alten Testaments für Soli, Chor und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Dirigent: Prof. Hugo Müdel. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1250.

14.30—15.00: Abtele Lieder-Ramelow: Die verschiedenen Berufe und ihre Ernährung. * 15.00—15.30: Zentrale der Hausfrauenvereine: Normungsfragen im Haushalt. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Abtele Lieder-Ramelow: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00—16.30: Stud.-Dir. Dr. Karl August Georges: Aus der neuphilosophischen Zeitschriftenliteratur. * 16.30—17.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. * 17.00 bis 17.30: Stud.-Rat A. Stelzmann: Das Deutschtum in Mexiko. * 17.30—18.30: Übertragung des Nachmittagskonzertes aus Berlin. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Prof. Eduard Behm: Das deutsche Mittelalt.: Brahms. * 19.20—19.45: Stud.-Dir. Dr. Marquis: Die Erziehungsfragen der landwirtschaftlichen Schulen. * Ab 20.00: Übertragung Berlin: „Glas“, Oratorium für Soli, Chor und Orchester von Mendelssohn-Bartholdy; anschließend Pressenachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 20.30. * 20.30: Im Volkston. Dorfmusik. Leit.: Herm. Scheibenhöfer. Mitw.: Grete Bachmann (Mezzosopran), Verm. Brust (Tenor). Anschl.: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * 22.00 bis 0.30: Tanzmusik.

massen von 3000 Kubikmeter die Straße und einen Teil der Schlucht verschüttet haben. Ein Auto mit fünf Personen aus Ebian passierte während des Erdstresses die Stelle und wurde mit in die Schlucht hinabgerissen. Eine Frau wurde in einiger Entfernung von der Unglücksflaute tot im Wasser aufgefunden. Die übrigen Insassen fand man gleichfalls sämtlich tot unter dem Wagen.

○ Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizeimannschaften. In Judendorf bei Leoben in der Nähe von Wien kam es bei einer Lanzenunterhaltung zu einem Zwischenfall zwischen Arbeitern und Polizeimannschaften. Als die Polizei einem Bergarbeiter wegen seines Benehmens Verhaftung androhte, stürzten sich etwa 80 junge Arbeiter auf die Wache und mißhandelten drei Polizisten. Es fielen zwei Schüsse gegen die Polizei, die allerdings nicht trafen. Erst nach längerer Zeit gelang es der hart bedrohten Sicherheitswache, sich der Angreifer zu erwehren und die verhafteten Personen in Gewahrsam zu bringen.

○ Vier Arbeiter verschüttet. In der Nähe von Sondrio sind vier Arbeiter bei der Vergrößerung eines Staubeckens für das Elektrizitätswerk verschüttet worden. Mehr als 800 Arbeiter mußten acht Stunden lang graben, ehe sie die Leichen der vier Verunglückten bergen konnten.

Bunte Tageschronik.

Paris. Auf der Fahrt zum Genfer See wurde ein mit fünf Personen besetztes Automobil von einem Erdbeben völlig verschüttet. Alle fünf Personen wurden getötet.

Pontresina. Hier ist ein Professor Mayer aus Göttingen abgestürzt.

Kastutta. Der Dampfer „Kastutta“, der sich auf der Rückreise von Java befand, ist mit dem deutschen Dampfer „Nabenfels“ zusammengestoßen. Die „Kastutta“ wurde so schwer beschädigt, daß mit ihrem Sinken gerechnet wird.

Mysteriöser Tod einer Schauspielerin.

Der Chemann unter Mordverdacht.

Die junge Schauspielerin Nany Jorgacs aus Budapest ist in der Sommerfrische Millstadt in Kärnten plötzlich gestorben. Der Gatte, der 24jährige Arzt Dr. Erdelbi, hat mit ihr in Unfrieden gelebt, bestreitet aber einen Mord. Demgegenüber steht das Ergebnis der Obduktion der Leiche, bei der Spuren von Veronal gefunden wurden.

Vor etwa einem Jahr beschloß Erdelbi, Nany Jorgacs zu heiraten, weil sie ihm angeblich seine Schulden von 50 Millionen Kronen, die er an sie hatte, erlassen wollte. Die Ehe soll bereits von Anfang an unglücklich gewesen sein.

Erdelbi veröffentlicht eine Erklärung, daß es sich bei der Anzeige gegen ihn, er habe den Tod seiner Frau verursacht, um den Mordakt eines früheren abgewiesenen Freiers der verstorbenen Schauspielerin handele.

Bemerkenswert ist, daß Dr. Erdelbi Millstadt verließ, ohne seine Hotelgelder begleichen zu können, und dem Hotelportier Wechsel über 3300 Schilling übergab, die am 3. September fällig sind.

Geständnis des Budapestter Gattenmörders.

Budapest, 30. August. Der der Ermordung seiner Gattin verdächtige Unternehmer Dr. Bela Erdelyi hat heute nachmittag bei der Polizei in der Affäre der Wechselräuberei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er gibt zu, Wechsel im Betrage von 40 000 Pengö gefälscht zu haben, die am 23. August gerade am Todestage seiner Frau fällig wurden. Er verständigte an diesem Tage telegraphisch die Versicherungsgesellschaft und telegraphierte gleichzeitig den Geldgebern, daß er die Wechsel binnen wenigen Tagen einlösen werde.

Gächsisches.

Aufruf zur Hindenburgspende.

Dresden, 30. August. Die sächsische Staatsregierung erläßt folgenden Aufruf zur Hindenburgspende:

Am 2. Oktober vollendete Reichspräsident von Hindenburg das 80. Lebensjahr. An diesem Tage vereint sich das Deutsche Volk, um dem Heldenführer in schwerster Zeit und dem erwählten Reichsoberhaupt für die von lauterer Vaterlandsliebe und größtem Pflichtgefühl getragene Übernahme und Führung seines hohen Amtes Beweise dankbarer Verehrung zu geben. Entsprechend dem Ernste der Zeit und der Not unseres Volkes soll von kostspieligen und geräuschvollen Feiern abgesehen werden. Um der dem Reichspräsidenten zu erweisenden Ehrung eine Form zu geben, die seinem eigenen Wunsche entspricht und über den Tag hinaus fortwirkt, sind Reichsregierung und Länderregierung übereingekommen, zu einer Sammlung „Hindenburgspende“ aufzurufen. Die Erträge dieser Sammlung sollen in erster Linie dem Personenteile zukommen, der dem Reichspräsidenten besonders nahesteht und mit dem er sich durch die Kriegszeit eng verbunden fühlt, den Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen.

Jeder Deutsche betrachte es als seine Ehrenpflicht, zu diesem Hilfswerk nach seinen Kräften beizutreten und damit nicht nur der Verehrung für die Person des Reichspräsidenten, sondern auch der Dankbarkeit für die Leistungen und Opfer derjenigen Ausdruck zu geben, die zur Verteidigung des Vaterlandes Gut und Blut hingegeben und dem Vaterlande getreu bis zum Tode gedient haben.

Darum helfe jeder mit, zu Ehren des allverehrten Reichspräsidenten ein Werk der Fürsorge und der Liebe zu schaffen.

Dresden, den 30. August 1927

Die sächsische Staatsregierung. Das Gesamtministerium.

Zusammentritt des Landtags.

Dresden, 30. August. Am 27. September tritt der Landtag zu einer auf mehrere Tage berechneten Tagung zusammen, in der er Regierungsvorlagen über die Entschädigung der Hochwasserschädigten im Müglitz- und Gottliebatal und über die Errichtung neuer Talsperren beraten wird.

Für den 26. September wird der Landtag voraussichtlich zu einem Vortrag mit Lichtbildern von Ministerialrat Sorger nach dem großen Sitzungssaal des Landtagsgebäudes einladen.

Man kann ruhig der Meinung sein, daß der unglücklichen Bevölkerung des Katastrophengebietes mit Taten mehr gedient ist als mit debattierenreichen Landtagssitzungen. Auf jeden Fall kommt der Wechsel in der Auffassung der Regierung ziemlich überraschend. Wenn es auch an sich kein Fehler ist, daß an Stelle des mit allen Vollmachten ausgestatteten Zwischenausschusses der komplette Landtag die Weiterbehandlung der Entschädigungsfrage im Katastrophengebiet übernimmt, so können wir uns trotzdem nicht der Meinung enthalten, daß hier parteipolitische Dinge eine Rolle mitspielen. Wahrscheinlich hat der Landtagspräsident Schwarz mit dem Gewicht der hinter ihm stehenden linksradikalen Parteien einen Druck auf die Regierung ausgeübt, so daß diese das Unvermeidliche hinnahm. Man wird abzuwarten haben, ob die Zwischenstagung nicht von den Linksradikalen zu irgendwelchen parteipolitischen Manövern benutzt werden soll.

Wie verhandelt, soll nach dieser Zwischenstagung wieder ein Monat Pause eintreten, so daß mit der Aufnahme der Winterarbeiten des Landtages für Anfang November zu rechnen ist.

Ein unerhörtes Verbot.

Das Organ der Deutschen Volkspartei, die „Sachsenstimme“, teilt mit: Der kommunistische Stadtrat Dr. Schminde ist Dezerent für das Neutöllner Gesundheitswesen und besuchte in dieser Eigenschaft in vergangener Woche das dortige Krankenhaus, in welchem eine große Anzahl Schwestern beschäftigt ist. Zur Mittagszeit war er Gast der Schwesternschaft. Bei dieser besah er eine Einrichtung, die, wie wir können wohl sagen, Gott sei dank, in vielen christlichen Familien noch Sitte ist, mit der sich der kommunistische Stadtrat aber nicht befreundet konnte, nämlich „ein Gebet vor der gemeinsamen Mittagsmahlzeit“.

Dieses Gebet, bisher stets von der Oberin gesprochen, blieb am Tage der Anwesenheit Dr. Schminde aus und sollte auch für die Zukunft in Fortfall kommen. Einer Abordnung der empörten Schwesternschaft, welche dieserhalb vorstellig wurde, erklärte Schminde dann, daß, da vielleicht nur eine einzige unter allen anderen evangelischen Schwestern innerlich Anstoß an diesem Gebet nehmen könne, das Tischgebet unterbleiben müsse. Selbst die Einwendung der Schwesternschaft, daß diese eine Schwester dann an einem zweiten Mittagstische teilnehmen könne, wo kein Gebet gesprochen würde, ließ Dr. Schminde nicht gelten. Der kommunistische Stadtrat Schminde begründete dieses, auf seinen Antrag hin vom Bezirksamt aus dann auch genehmigte Verbot nun damit, daß religiöse Gebräuche in der Schwesternschaft nicht zu dulden wären. Weiterhin erklärte Dr. Schminde die Mittagsmahlzeit der Schwesternschaft für eine „dienstliche“ Angelegenheit.

Bis zur Klärung dieses Verbotes und der eigentümlichen Auffassung, daß die Mittagsmahlzeit eine dienstliche Angelegenheit ist, müssen die evangelischen Schwestern nun ihr Tischgebet stillschweigend verrichten, wogegen das Bezirksamt und der Stadtrat wohl nichts einzuwenden haben dürfen.

Wir hoffen, daß hiermit die Angelegenheit aber nicht erledigt ist, da es uns unerfindlich ist, was einem kommunistischen Dezerenten des Gesundheitswesens die seelischen Bedürfnisse der Schwesternschaft angehen.

Herr Stadtrat Dr. Schminde! Wie lautete doch der eigenhändige Zusatz Friedrichs des Großen zur Kabinettsorder vom 22. Juni 1740, die Duldung aller den Staat und auch die Sittlichkeit nicht schädigender Glaubensbekenntnisse betreffend? „Die Religionen müssen alle toleriert werden, und muß der Fiskal nur das Auge darauf haben, daß keine der anderen Abbruch tue, denn hier muß ein Jeder nach seiner Façon heilig werden.“

Ein politischer Strafprozess.

Beleidigung bzw. Verächtlichmachung der Reichswehr.

In der „Volkszeitung“ für Meissen, Großenhain, Riesa, Rastau und Lommatzsch erschien am 15. Dezember vorigen Jahres in der Beilage „Der Kinderfreund“ eine Zeichnung, die zwei Kinder mit Papierhelmen und Holzjähneln darstellte, und wozu u. a. folgendes geschrieben war:

„Liebe deinen Nächsten — So lehrt man in den Schulen und in den Kirchen, aber dann schenkt man den Kindern Uniformen, Säbel und andere Mordinstrumente. Damit soll der Junge zur Liebe zum Soldatenstand erzogen werden. Soldat sein aber heißt berufsmäßiger Mörder der Mitmenschen werden. Wir aber, wir Sozialisten, wir wollen unsere Mitmenschen nicht morden, wir wollen sie lieben, auch wenn sie Franzosen, Russen oder Engländer sind. Wir wollen alles tun, daß das Leben der Mitmenschen geschützt wird, denn der Mensch ist das höchste Gut auf dieser Welt. Darum bittet eure Eltern, daß sie euch kein Mordwerkzeug geben. Aber spielt auch nicht mit dem Papierhelm und nicht mit dem Holzjähnel. Und wenn euch jemand dazu auf-

fordert, dann sagt ihm, daß es christlich sein sollte, zu denken: Liebet eure Feinde.“

Diese Zeichnung und der Text waren zuvor bereits in anderen sozialistischen Zeitungen in Berlin, Hamburg usw. zum Abdruck gekommen. In den Worten „Soldat sein heißt berufsmäßiger Mörder der Mitmenschen werden“ war eine Beleidigung bzw. Verächtlichmachung der Reichswehr erblickt und deshalb vom Reichswehrminister Strafantrag gegen den verantwortlichen Schriftleiter Gustav Adolf Domnig-Weiß gestellt worden. Das Schöffengericht verhandelte am 10. Juni d. J. gegen den 1877 in Berlin geborenen Schriftleiter, der im Sinne der erhobenen Anklage wegen öffentlicher Beleidigung nach den §§ 186, 196 und 200 StGB. sowie wegen Vergehens nach § 20 des Reichspreßgesetzes zu 500 Reichsmark Geldstrafe hilfsweise zu 25 Tagen Gefängnis Ersatzstrafe verurteilt wurde. Auch wurde auf Publikation des Urteils zugeworfen. Hiergegen war sowohl von der Staatsanwaltschaft wie auch vom Angeklagten Berufung in unbeschränktem Umfange eingelegt worden. Am Montag verhandelte die zweite Ferienkammer des Landgerichts Dresden als zuständige Berufungsinstanz in dieser Angelegenheit. Wie schon gelegentlich der Verhandlung vor dem Schöffengericht Meissen, so bestritt Schriftleiter Domnig auch vor der großen Ferienkammer jede Beleidigungsabsicht. Der Artikel sei getragen von der Idee, eine andere Weltanschauung darzustellen, um die Klassengegensätze zu überwinden. Er bezog sich u. a. auf Gerhard Hauptmann, Hulda und andere Persönlichkeiten und Schriften, wo der Militarismus weit schärfer angegriffen und kritisiert worden ist.

Der Staatsanwalt forderte die Bestrafung. Er hat das Gericht, den Entscheidungsgründen der Vorinstanz in der Hauptsache beizutreten. Der Verteidiger und der Angeklagte selbst beantragten die Freisprechung.

Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten. Auf die Berufung des Staatsanwaltes wurde das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und Schriftleiter Domnig wegen Vergehens nach § 131 StGB. (Verächtlichmachung der Wehrmacht) erneut zu 500 Reichsmark Geldstrafe, hilfsweise zu 25 Tagen Gefängnis verurteilt. Die vom Schöffengericht Meissen verfügte Publikation des Urteils kommt in Wegfall.

In der Begründung des Urteils wurde u. a. ausgeführt, der betreffende Aufsatz enthalte unerbittlich einen Angriff auf die verfassungsgemäße Einrichtung der Wehrmacht. Der Tatbestand des § 131 StGB. sei erfüllt. Eine Strafe von 500 Reichsmark wurde als Sühne auch hierfür für erforderlich erachtet.

„Reinhold, der Retter“.

Im deutsch-nachrichten „Sächsischen Volksboten“ wird an Sachsens und später Deutschlands ehemaligem Finanzminister folgende Kritik geübt:

„Die mit Wirkung vom 1. August 1927 an vorgenommene Erhöhung des Zinsfußes der Reichsanleihe von 5 v. H. auf 6 v. H. ist eine ganz ungewöhnliche Maßnahme. Die vom jetzigen Reichsfinanzminister dazu gegebene Erklärung enthält eine vernichtende Beurteilung der Anleihepolitik des früheren demokratischen Reichsfinanzministers Dr. Reinhold. Wenn dieser gemeint hatte, daß für die erste Nachkriegsanleihe des Deutschen Reiches allgemeines Interesse vorhanden sein würde, so hatte er sich gründlich geirrt. In seine Finanzpolitik im Reiche setzte man kein großes Vertrauen. Die von Dr. Reinhold aufgelegte Anleihe wurde zwar gekauft, aber bald wieder abgestoßen, so daß der Kurs fort und fort sank; er fiel von 92 v. H. auf 85,90 v. H. Um den Kurs nicht noch weiter fallen zu lassen, entschloß sich der jetzige Reichsfinanzminister, die 6prozentige Verzinsung einzuführen und damit die Anleihepolitik Dr. Reinholds zu verlassen. Es sind inzwischen für den Rücklauf zur Kursstützung Millionen ausgegeben, obwohl es nicht gerade Zweck einer Anleihe ist, an Stelle fremder flüssiger Mittel die eigenen aus einer Tasche in die andere zu stecken. Trotzdem wird es den demokratischen Weltblättern nicht schwer werden, ihr Schöpfkind wieder reinzuwaschen.“

Einhebung von Landeskulturrenten.

Die Landeskulturrentenbank weist die Gemeinden darauf hin, daß sie zur Vermeidung der in § 12 der Verordnung vom 28. 3. 1927 festgesetzten Ordnungsstrafe die bisher (vom Jahre 1925 ab) fällig gewordenen aufgewerteten Landeskulturrenten unverzüglich einzuheben und an die Landeskulturrentenbank abzuliefern haben.

Gründung eines Landesverbandes der Damenschneider im Freistaat Sachsen.

In Waldheim wurde am 25. August von den beteiligten Innungen der „Landesverband der Damenschneider im Freistaat Sachsen“ gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Damenschneiderhandwerk innerhalb seines Bezirkes zu vertreten und zu fördern. Zur Vorführung des neuen Landesverbandes wurde Frau Obermeisterin Lina Möbius-Döbeln, von deren Stellvertreterin Frau Obermeisterin Olga Bauer-Geringwalde, einstimmig gewählt. Die Geschäftsführung übernimmt Syndikus Dr. Paul Rummel-Döbeln, Rathenauftrags 3. In seinem Referat führte der Verbandsleiter, Syndikus Dr. Franzenstein-Berlin aus, daß der Reichsverband der deutschen Damenschneider bereits 250 Innungen mit 35 000 Mitglieds- und Gewerbetamertages seien Herren- und Damenschneider zwei vollkommen getrennte und nicht einmal verwandte Handwerkszweige, woraus die unbedingt notwendige Selbständigkeit der Damenschneider-Organisationen zu folgern sei.

Regimentsgeschichte des Inf.-Reg. 243.

Die Regimentsgeschichte des Inf.-Reg. 243, eines der ruhmreichen sächsischen Freiwilligen-Regimenter, die im Oktober 1914 im XXVII. Inf.-Korps gegen eine Uebermacht von Feinden vor Opatowitz anrückten, wird demnächst erscheinen. Sie wird das heldenmütige Kampfen deutscher Soldaten verewigen, die mit ihrem Regiment auf nicht weniger als 19 Kriegsschauplätzen eingesetzt waren, überall dort, wo der Feind die größten Anstrengungen machte, unsere Front zu durchbrechen und unser Heer zu überwinden. Die Frühlingkämpfe von Opatowitz, die Herbstschlacht in der Champagne, die Kämpfe am Kanal bei La Bassée, die Sommerkämpfe, die Stellungskämpfe aus den Abschnitten bei Lens und bei Reims, die Kämpfe im Karajowlatal in Ostgalizien, die Russenverfolgung bis zur besserabirgischen Grenze, die große Schlacht in Frankreich bei Cambrai, 1918, die Schlachten an der Aare und an der Aisne und schließlich in den Argonnen sind einige Namen aus den Ruhmesblättern dieser Geschichte, die vom Kameraden Richard Winger-Hamburg, zusammengestellt wurde, der als Unteroffizier mit dem Regiment ausgerückt ist und als Offizier und Kompanieführer an sämtlichen Kampfhandlungen teilgenommen hat und sie aus eigenem Erleben schildert. Bestellungen werden, da die Auflage beschränkt sein wird, schon jetzt von der Regimentsvereinigung Ortsgruppe Leipzig, Vorsitzender Richard Schlegel-Leipzig, W., Calviusstraße 11, vorgemerkt.

Aufforderung zur Geschübertretung.

Anlässlich eines an sich ziemlich harmlosen Einzelsalles sprach sich kürzlich das Reichsgericht über die Folgen der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze aus in Ausführungen, die allgemeiner Beachtung wert sein dürften, nicht zum wenigsten derer, die bisweilen dem Einflusse des Alkohols unterliegen.

Bei einem Kirchweihfest bemerkten es eifrige Festteilnehmer übel, daß die zuständigen Oberlandjäger Feierabend geboten. Diefem Unwillen gab ein Gast Ausdruck, indem er auf einen Bierisch stieg und den ihn umdrängenden Gästen zurief, sie sollten ruhig weiter dableiben, es habe ihnen kein Mensch etwas zu sagen, wenn sie in Ruhe ihr Bier tranken, und die Gendarmen sollten nur machen, daß sie fortkommen.

Der Redner wurde auf Grund dieses Tatbestandes natürlich zur Verantwortung gezogen und von der Strafkammer verurteilt gemäß § 110 des Strafgesetzbuches, nach dem mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft wird, wer öffentlich zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder obrigkeitliche Anordnungen auffordert. Die Festsetzung der Polizeistunde und die hierüber ergangenen Vorschriften sind, so hatte die Strafkammer begründend ausgeführt, Gegenstand rechtsgültiger, von den zuständigen Organen der Staatsgewalt getroffener Verordnungen.

Gegen diese Erkenntnis legte der Angeklagte Revision ein, indem er ausführte, daß hier eine falsche Gesetzesvorschrift angewendet würde, er habe nicht, wie es § 110 des Strafgesetzbuches voraussetze, schlechthin zum Ungehorsam gegen die Anordnungen der Gendarmen überhaupt aufgefordert, sondern habe nur in dem einen hier in Frage kommenden Falle mit den übrigen Gästen noch in aller Ruhe sein Glas Bier trinken wollen, und dieser Tatbestand sei nicht ausreichend zur Anwendung des § 110 des Strafgesetzbuches.

Das Reichsgericht erkannte diese Ausführungen als berechtigt an und verfügte die Aufhebung des Urteils, indem es u. a. begründend ausführte: Der § 110 des Strafgesetzbuches richtet sich allerdings nicht gegen die Aufforderung der Begehung bestimmter strafbarer Handlungen, sondern gegen die grundsätzliche Aufhebung gegen die Gesetze. Die Ausführungen der Strafkammer lassen aber nicht mit Sicherheit erkennen, ob nach ihrer Meinung der Angeklagte die Menge nur für den einen in Frage kommenden Fall zur Uebertretung des Gesetzes über die Polizeistunde oder zugleich zu einer allgemeinen Mißachtung gesetzlicher Anordnungen aufgefordert hat. Handelte es sich nur um den einen Fall, so läme nicht § 110, sondern der mildere § 111 des Strafgesetzbuches zur Anwendung, demzufolge mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer öffentlich vor einer Menschenmenge zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert.

Infolgedessen wurde die Sache zur Klärung des Tatbestandes an die Vorinstanz zurückverwiesen. (Reichsgericht 1 D. 433.27.)

Wer haftet für Pflichtwidrigkeiten der Beamten der Wohnungsämter?

Weimar. Nach der in diesem Punkte einheitlichen Gesetzgebung sämtlicher deutschen Länder sind die zur Bekämpfung des Wohnungsmangels erlassenen Anordnungen und Maßnahmen Angelegenheiten der Staatsverwaltung, die zur Ausführung nach Anweisung gewissen Verwaltungskörpern, insbesondere auch Selbstverwaltungskörpern übertragen worden sind. Nicht selten hat sich in der Praxis die Frage nach der Haftung der mit diesen Aufgaben betrauten Organe bei vorliegender Amtspflichtverletzung ihrer Beamten erhoben. Verständlicherweise versuchen die Gemeinden zunächst, jede Haftung bei derartigen Fällen mit der Begründung abzulehnen, daß die Wohnungsämter nicht als kommunale Behörden, sondern im Auftrage des Staates handeln; eine Haftung der Gemeinde im Sinne des § 839 des BGB. komme daher nicht in Frage und könne auch nicht aus dem Artikel 131 der Reichsverfassung abgeleitet werden. Das Reichsgericht hat jedoch dieser Auffassung nicht beigepflichtet, sondern (in der Entscheidung vom 20. Oktober 1925) den Standpunkt vertreten, daß für Amtspflichtverletzungen der Beamten der Wohnungsämter die Gemeinde die volle Haftung zu übernehmen hat. Damit ist die Zulässigkeit einer Klage aus § 839 BGB. mit Artikel 131 der Reichsverfassung ausdrücklich anerkannt worden. Seitens des Schriftstums wird mit Recht darauf verwiesen, daß, da die Gemeinden verpflichtet sind, die Kosten des gesamten persönlichen und sachlichen Aufwandes für die ihnen übertragenen Auftragsangelegenheiten zu bestreiten, die Wohnungsämter auch Teil der Gemeindebehörden bleiben, die daher für Pflichtverletzungen ihrer Beamten aufzukommen haben. Naturgemäß kann eine Haftung nur eintreten für Amtshandlungen, die ein Beamter selbstständig, nicht dagegen für solche, die er auf besondere Anweisung seiner vorgelegten Dienstbehörde vorgenommen hat. Hierbei dürfte es jedoch für die Befreiung von der gemeindlichen Haftung nicht genügen, daß der Beamte sich etwa im Rahmen grundsätzlichlicher Verfahrensnormen, auch nicht solcher die von der Aufsichtsbeförde erlassen sind, gehalten hat, denn es ist anzunehmen, daß er im Rahmen solcher Richtlinien selbstständig handeln soll. Nur da, wo der Beamte sich im Einzelfall auf eine speziell ergangene Anweisung berufen kann, wird die Gemeinde mit Erfolg die Uebernahme etwa aus ihrer Durchführung entfallender Haftungsansprüche ablehnen und dem Staat zuschieben können. Wesentlich ist, daß das Reichsgericht die Haftung auch auf Pflichtwidrigkeiten bei Amtshandlungen ausdehnt, die zugezogenen Hilfspersonen zur Last zu legen sind. (Entscheidung vom 5. November 1926.)

Aus der Tschechoslowakei.

Die Verfolgung der tschechoslowakischen Faschisten.

Prag, 29. August. Die Unterjuchung der Faschisten wird fortgesetzt. Heute wurden zwei weitere Personen verhaftet, so daß alle an dem Ueberfall Beteiligten nunmehr festgenommen sind. Die Unterjuchung gegen die faschistischen Führer wird ebenso fortgesetzt. Darunter befinden sich auch einige Personen, die hohe Stellungen in der Staats- und Militärverwaltung inne haben. Man erwartet weitere Ueberraschungen. In dem beschlagnahmten Verzeichnis wurden u. a. auch die Namen von 28 Beamten der Staatspolizei gefunden, die für den Fall eines faschistischen Staatsstreiches die Verwaltung der einzelnen Polizeiamter übernehmen sollen.

Kiesenschmuggel an der tschechoslowakisch-rumänischen Grenze.

Zollhinterziehungen im Werte von hundert Millionen Lei.

In Szatmar befinden sich nunmehr über dreißig Mitglieder einer ausgedehnten Schmugglerbande in Haft, welche Waren aller Art, hauptsächlich aber Seidenwaren, aus der Tschechoslowakei nach Rumänien schmuggelte. Der Geschäftskreis dieser Bande, von der erst ein Teil festgenommen ist, reicht von Bukarest bis Prag. In der Tschechoslowakei unterhielt die Gesellschaft regelrechte Einkaufsstellen, in den Grenzstationen Nagyszőlös und Huft befanden sich ihre Magazine, in denen die Schmugglerware bis zum Abtransport bereitgestellt lagerte. Bauern aus tschechoslowakischem und rumänischem Gebiet vermittelten den Verkehr und verfrachteten die Ware auf Schleifwegen. In Szatmar selbst unterhielt die Bande ein Bureau, das die Aufträge der rumänischen Firmen entgegennahm und zur Ausführung brachte, sobald die Schmugglerware einmal auf rumänischem Boden war. Auch der Bedarf nach Art und Quantität wurde von dort bekanntgegeben. Aufgedeckt wurde die Angelegenheit durch die Anzeige eines Mitgliedes der Bande, das sich übervorteilt glaubte. Ueber drei Meterzentner Seide sollen von dieser Bande geschmuggelt worden sein und die Zollhinterziehung soll an hundert Millionen Lei ausmachen.

Bermischtes.

Englische Kinder „dichten“. Der Herausgeber einer englischen Kinderzeitschrift hat kürzlich unter seinen kleinen Lesern einen Wettbewerb im Dichten eröffnet und für den Verfasser des besten „Originalgedichtes“ einen Preis ausgesetzt. In der begründeten Besorgnis, daß er nicht richtig verstanden werden könnte, suchte er in den „Richtlinien“ für den Wettbewerb die Bedeutung des Wortes „Original“ gründlich zu erklären, indem er den Kindern eindringlich zu Gemüt führte, daß die Verse von ihnen selbst gedichtet sein müßten. Trotzdem waren die Antworten und Einsendungen, die er erhielt, nicht besonders erfreulich, indem sie dartaten, daß die Kinder, selbst die intelligenteren unter ihnen, die Sprache der Erwachsenen doch nicht ganz verstehen. „Ich liege mit Masern im Bett,“ schrieb eine junge Dichterin, „habe aber trotzdem dieses schöne Gedicht verfaßt.“ Und dann folgte das bei uns nicht ganz unbekannt Gedicht vom „Lämmchen“ („Ein kleines Lämmchen, weiß wie Schnee“), natürlich auf englisch! „Mir macht das Verfeschreiben großen Spaß,“ hieß es in dem Briefe eines kleinen Jungen, „und ich schicke Ihnen ein kleines Gedicht, das ich gemacht habe.“ Und der neunjährige „Dichter“ schrieb wörtlich die erste Strophe eines der bekanntesten Gedichte von Mathew Arnold nieder. Neben solchen und ähnlichen Plagiaten liefen „Dichtwerke“ ein, in denen bekannte Verse mit mehr oder minder persönlichen Meinungsäußerungen gemischt waren.

Die Italiener wollen auf den Himalaja. Ganz überraschend kommt die Nachricht, daß jetzt auch die Italiener eine Himalajaexpedition unternehmen wollen und daß über Einzelheiten dieser Forschungsreise bereits beraten wird. Eigentlich sollte man nicht „Italiener“ sagen, da ausschließlich Mailänder die Sache machen wollen, ohne sich von andern Italienern dabei unterstützen zu lassen. Das Ziel ist der 8882 Meter hohe Mount Everest oder der Gipfel K 2 der Karakorumgruppe, der mit 8611 Meter die zweithöchste Bergspitze der Erde ist. Mit dem Everest könnte das nämlich insofern bedenklich werden, als der Lama von Nepal, durch dessen Gebiet man pilgern muß, wenn man zur „Göttinmutter der Berge“, wie der Everest genannt wird, hinaufklettern will, ein großer Feind aller wissenschaftlichen Expeditionen ist. Sollte also den Mailändern der Zug durch Nepal vom Lama verweigert werden, so würden sie sich mit K 2 begnügen und, wenn sie oben wären, den Kletterford immer noch um 11 Meter

geschlagen haben. 8600 Meter haben die Engländer Mallory und Irvine erreicht, als sie vor einigen Jahren den Everestgipfel erklimmen wollten; seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört. Die späteren englischen Himalajaexpeditionen blieben bekanntlich, soweit es sich um die Erreichung des Gipfels handelte, gleichfalls erfolglos. Und nun wollen mit den Engländern die Mailänder in Wettbewerb treten in der festen Überzeugung, daß sie es schaffen werden. Veranlaßt wird die Expedition vom Mailänder Alpenklub, dessen Vorsitzender der Bürgermeister Belloni von Mailand ist.

Auch der Zarewitsch wird lebendig gesagt. Nachdem sämtliche ermordeten Zarentöchter angeblich nacheinander wieder aufgetaucht sind, wird jetzt auch das Wiedererscheinen des ermordeten Zarewitschs gemeldet, und zwar soll er nicht weit von uns: in dem einst deutsch gewesenen Bromberg leben. Man hielt ihn bekanntlich für erschossen, aber nach den jetzt verbreiteten Erzählungen wurde seinerzeit an seiner Stelle der Sohn des Koches Zwanow, der ihm sehr ähnlich sah, hingerichtet, während der wirkliche Zarewitsch unter dem Schutze eines Kosaken ein deutsches Gefangenenlager in Sibirien erreichte, wo man ihn, da er der deutschen Sprache mächtig war, für einen Deutschen hielt. Später kam er nach Magdeburg, ging von dort nach Polen, wurde von einem Geistlichen erzogen und wohnt jetzt bei einer russischen Familie. Die Adresse in Bromberg wird leider nicht angegeben. Nebenbei bemerkt: das alles steht nicht etwa in einem neuen Kospotageroman, sondern im Pariser „Matin“, der ausdrücklich versichert, seine Zarewitsch-Sensation sei keine Saureurzeitente.

Wer braucht eine Guillotine? In Paris wird man in den nächsten Tagen bei einer öffentlichen Versteigerung eine richtiggehende Guillotine kaufen können. Die Köpfungsmaschine, die gegen Barzahlung an den Mann gebracht werden soll, stammt aus der Privatsammlung eines alten Aristokraten und soll während der Französischen Revolution auf dem Marktplatz der Stadt Dijon ihre Arbeit getan haben. Mit 10 000 Franc wird die Dijoner Guillotine ausbezogen, aber die Kaufkustigen befürchten, daß die Regierung noch im letzten Augenblick den Verkauf untersagen könnte, wie sie das in einem ähnlichen Falle schon früher einmal gemacht hat. Immerhin wäre es interessant, wenn die Versteigerung diesmal stattfinden, damit man sehe, wem etwas an einer Guillotine gelegen ist.

Der Erfinder des Radios. Die Italiener, die alles, was überhaupt erfunden worden ist, erfunden haben wollen, behaupten, daß das Radio von Marconi, dem Erfinder des drahtlosen Telegraphen, erfunden worden sei. Die Russen aber bezeichnen den Professor A. S. Popow als den Erfinder. Nun aber wird auch Popow die Erfindung freitragend gemacht, und zwar von der Witwe eines Landsmannes, der Frau Troitzki (nicht Troitzki!). Der inzwischen verstorbenen Mann dieser Dame war Sappeur-oberst und soll mit Popow die ersten Versuche, die dann zur Erfindung des Radios führten, gemacht haben; zu den wichtigsten Ergebnissen aber soll Troitzki ganz selbständig, und zwar im Jahre 1898, als Popow sich auf einer Auslandsreise befand, gelangt sein. Troitzkis Witwe hat das alles jetzt festgestellt, um für sich eine Staatspension zu erlangen. Im russischen Unterrichtsministerium ging man daraufhin sofort an eine gründliche Untersuchung des Falles und verlangte die Vorbringung einer — notariellen Urkunde, die das Erfindervorrecht Troitzkis bestätigt haben soll. Da diese notarielle Urkunde nicht aufzufinden ist, wurde nur Troitzkis „Mitfinderschaft“ anerkannt. Mit ihren Pensionsansprüchen aber wurde Frau Troitzki abgewiesen, weil sie seit 1918 in Finnland wohnt und das Sowjetbürgerrecht verloren hat.

Eine Sonnenwarte in Südwest-Afrika.

Das Smithsonian-Institut in Washington hat zum Zwecke genauer Sonnenbeobachtungen für meteorologische Forschungen Sonnenwarten eingerichtet. An deren Lage scheint man ganz besondere Anforderungen gestellt zu haben, denn der Assistent des genannten Instituts, Dr. Abbot, hat erst nach Reisen von mehreren tausend Meilen in Nordafrika und Indien den Bruckaraberg bei Keetmanshoop im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika als geeigneten Platz erkannt. Es handelt sich um einen erloschenen Vulkan, der einfach aus der Ebene aufragt und 100 engl. Meilen weit zu sehen ist. Große Schwierigkeiten bereitete die Einrichtung, da erst Wege gebaut und die Wasserversorgung umständlich geregelt werden mußte. Auch eine Fernspretleitung nach dem 60 engl. Meilen entfernten Keetmanshoop ist angelegt worden. Die Beobachter, Hoover und Greeley, brachten nicht weniger als fünftausend Kilo Instrumente mit, die in einem neun Meter tief in die Flanke des Berges getriebenen Schacht aufgestellt gefunden haben, damit sie unerwünschten Temperatureinflüssen entzogen bleiben. Außer dieser Warte, die vor einiger Zeit ihre Beobachtungen aufgenommen hat, bestehen nur noch zwei gleiche in anderen Erdteilen.

Empfehlenswerte Ginfahr- und Unterkunfthäuser in der Sächsischen Schweiz

Bad Schandau
Wo speisen Sie am besten?
 Im Gasthaus
„Zur Gambrinusbrauerei“
 am Markt
 Ältestes, bestbekanntes Speisehaus am Plage
 Radeberger Biere Pa. Schoppenwein
 Curt Schuster

Max Gerschners Restaurant
und Speisehaus Fernruf:
 Zauken- straße 40 Nr. 324
 Neu vorgerichtet - Vereinszimmer - Gesellschaftssaal
 Gut bürgerlicher preiswerter Mittagstisch

Schuster's Klause
 im Gasthaus „Zur Gambrinusbrauerei“, Bad Schandau, am Markt
Barbetrieb!
Stimmung!
 Rein Weinzwang
Musikalische Unterhaltung
 Curt Schuster

Schrammstein - Baude
 Inmitten herrlicher Waldpartien, nahe der imposanten Schrammsteine
 Bequem zu Fuß oder Wagen durch Postelwitz in 35 Minuten zu erreichen.
Herrliche Sommerwohnungen mit Balkons und fließendem Wasser / Schöner Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften
 Parkettsaal für 600 Personen. Gute Raft f. Touristen
Huppelbühne Musikinstrumente / Sonntags nachm. Ball / Eigene Konditorei und Kühlanlagen / Schönstes Ausflugsziel zum Nachmittagskaffee
 Zentralheizung / Sommer und Winter geöffnet
 Bad im Hause / Autogarage / Fernsprecher:
 Bad Schandau 293

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum
Nachmittagskaffee
 ist das bedeutend vergrößerte
Café Häntzschel-Postelwitz
 Angenehmer Aufenthalt mit herrlichem Ausblick auf den Elbstrom
 Mittwochs und Sonntags: Tanzabend

Gasth. Zeughaus Hintere Sächs. Schw.
 Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Rinnischthalbahn 1 1/2 Std. / Herrlichste Lage mitten in den Bergen / Vel. Endziel bei Ausflügen in das Schrammstein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen
 Vorzügliche Küche / Gut eingerichtete Fremdenzimmer
 Neue Wagenhalle / Tel. Hinterhermsdorf 6 / Curt Kaube

Räumicht - Mühle Saupsdorf
 Auto-Haltestelle an der Rinnischthalstraße
 Gesellschaftszimmer / Uebernachtung
 Pension für kürzere und längere Zeit
 Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Bes. Richard Endler

Krippen
Hotel Elbschlößchen
 Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier Elbterrasse mit Blick auf Schrammstein- und Winterberggebiet
Großer Mittagstisch
 Täglich Sondergerichte - Volle Pension
 An der Dampfschiffhaltestelle, 7 Min. vom Bahnhof / Fernr. Amt Bad Schandau 220 (auch Nachtschlus) C. Langenberg

Wolfsberg
 45 Minuten von Krippen / Unstreitig schönste Fernsicht über die Sächsisch-Böhmische Schweiz
 Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebige Zeit
 Große Veranda für Vereine und Gesellschaften
 Radio-Lautsprecher
 Fernsprecher Amt Reinhardttsdorf Nr. 3

Gasthaus „Zur Linde“, Krippen
 Gut bürgerlicher Mittagstisch / Freundliche Fremdenzimmer / Vereinszimmer
 E. Stämpfel

Schmilka
Großer Winterberg
 Fernsprecher Bad Schandau Nr. 205

Gast- u. Unterkunfthaus
 Unstreitig schönster Aussichtspunkt bei Sonnen-Auf- und Untergang
Frl. Zimmer mit 60 guten Betten
Vorzügl. Küche, ff. Weine u. Biere

Mäßige Preise
 Von Station Schmilka in 1 Stunde, von Lichtenhainer Wasserfall über den Kuhstall in 2 Stunden, von Bad Schandau über das widromantische Schrammsteingebiet in 3 Stunden zu erreichen. Hochachtungsvoll
 Karl Pratorius

Touristen-Hotel Bodenbach
 5 Min. vom Dampfschiff, 7 Min. vom Bahnhof
 Fremdenzimmer / Herrliches Gartenrestaurant mit Tanzbühne / Nachmittags Konzert / Touristen Vorzugsspeise
 Emil Hoche

Sigl's Bierstuben
 Bad Schandau
 Bestbekanntes Speiselokal

Gasthof Kohlmühle
 im widromant. Schmitzale. 30 Min. von Bad Schandau inmitten herrlicher Waldpartien. Von Kohlmühle aus bequemster Weg nach dem Polenztal und Brand
 Ausflugsort mit Gesellschaftssaal (elektrisches Piano) Zimmer mit Balkons auf kürzere und längere Zeit. Großer schattiger Garten mit geräumiger Veranda
 Bruno Rasche

Die Liehenmühle
 hält sich zum Besuch bestens empfohlen
 Hochachtungsvoll
Otto Grohmann
 Fernruf Bad Schandau 241

Burgfeller
 Königstein
 neben der Stadtkirche links
 Vorzüglicher Mittagstisch
 Preiswerte Uebernachtung
 Separate Wein- und Gesellschaftsräume
 Auto- und Fahrradstation
 Otto Dehmen

Wein- und Speisefarten
 liefert schnellstens
die Buchdruckerei Sächs. Elbzeitg.

Königstein
Hotel „Deutsches Haus“
 KÖNIGSTEIN A. E.
 Tel. Nr. 8 Bes.: Hermann Hartmann Tel. Nr. 8
 Einziges Hotel mit Garten und größtem Ball-Etablissement / Kegelbahn / Auto-Garagen

Hotel „Sachsenhof“ - Königstein
 Jeden Mittwoch und Sonnabend
REUNION
 (vornehme Gesellschaftsabende) in neugebaut., stimmungsvoller Tanzbühne / Autopark
 Fernruf Nr. 132 Selig Schumann

Hotel Blauer Stern
 Königstein
 Vollständig renoviert - Saal - Gesellschaftszimmer - Autogaragen - Fließendes Wasser
 Fernsprecher 67 Besizer Robert Mager

Der Silienstein wird wegen seiner Aussicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftssäle - Uebernachtung Sommer und Winter geöffnet
 Tel. Amt Königstein 7 - Curt Bergmann

Wehlen-Rathen
 Berghotel **BASTEI**
 Restaurant
 (Sächsische Schweiz)
 Fernsprecher Wehlen 15 u. Postagentur Bastei
 Telegraph im Hause
Schönster Ausflugsort
 Vollständig neu eingerichtet
 Friseur im Hause / Autogarage / Ausspannung
 Verglaste Weinterrasse
 W. Hübel

Pötscha-Wehlen
 Hotel und Restaurant
BAUERNHÄUS'L
 Pötscha-Wehlen
 Eine Sehenswürdigkeit der Sächs. Schweiz
 Dienstag und Sonntag Tanz im Freien
 Tel. Amt Struppen Nr. 17 - Besitzer Max Haug